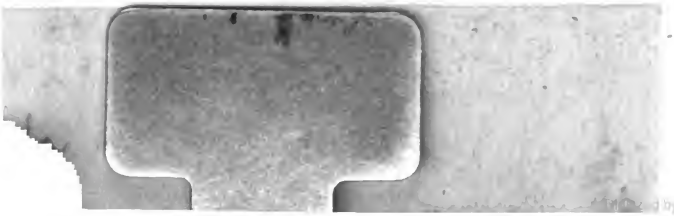
40.-
6693-K

FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADD.S. II. A. 113



Digitized by Google

Luis od numerat
Arminius.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vermiſchte

gröſstentheils

lyriſche Gedichte

von

Johann Ferdinand Schlez

HERMANN.

Zweyte, verbeſſerte, vermehrte Auflage.

Nürnberg,
bey Ernſt Chriſtoph Grattenauer
1793.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 JUL 1969
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Dem

Herrn Geheimenrath und Oberamtmann

Freyherrn

Carl Philipp von Münster

auf Euerbach und Niederwehrn,

dem

menschenfreundlichen Versorger
und Beglücker zweyer Familien, von
deren Wohlfahrt und Zufriedenheit ein
grosser Theil meiner eigenen
abhängt,

als ein geringes Zeichen

der Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Erſcheinung dieſer zweyten, verbeſſerten, vermehrten Ausgabe meiner Gedichte fällt in den unglücklichſten Zeitraum. Kriegeriſche und politiſche Ereigniſſe verſchlingen ausſchlieſslich die Aufmerkſamkeit des Publicums und hohe Preiſe der Lebensmittel die Einkünfte deſſelben. Einmal aber war die Sammlung ſchon angekündet, ehe die ungünſtigen Umſtände ſo ſehr ſich

Digitized by Google

häuften, und dann — was hat der Dichter von edlem Stolz, der ſich ſchämt, Pränumerationen wie Almoſen zu ſammeln, in unſern Tagen überhaupt zu hoffen, wenn er nicht einzig in ſeiner Art iſt, oder durch ſein Schickſal Aufmerkſamkeit erregt?

Gedichte leſen und ſchreiben heiſst nun einmal bey der gröſsern Hälfte der ſchreibenden und leſenden Welt, die edle Zeit mit geſchmackloſen Tändeleyen verſchwenden, die man mit einem andern Schwarz auf Weiſs ſehr haushälteriſch zu verbrauchen gedenkt. Geſchmacklos iſt freylich dem, welchem der moraliſche

und

Digitized by Google

und artiſtiſche Gaumen gebricht, jedes Werk der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, wie dem Blinden die ſchöne Natur, und ich bin gar nicht in Abrede, daſs weniger dazu erfordert wird, an einem Gerichte Schnepfen- *ſalva venia* Geſchmack zu finden, als an Wielands Idris; kann aber nicht bergen, daſs, nach meinem Erachten, dieſer Hoffpeiſergufto eben nicht unter die ſeltenſten Talente gehört.

Indeſs wirft die Dichtkunſt, bey dieſer Stimmung des Publicums, kärglichre Renten ab, als die gedankenloſeſte Fauſtarbeit, und jedem Dichter, der

keinen andern Lohn als klingende Münze ſucht, würde ich rathen, eine Kartenfabrik zu etabliren und dem geſchmackvollen Publicum Mittel zu verſchaffen, die an der Dichterlectüre ergeitzte Zeit edler zu verwenden. — Beurtheilen wir aber den Werth einer Beſchäftigung blos nach dem ökonomiſchen *Ertrag*, dann iſt mir der erſte beſte Speiſewirth, der die loſe Kunſt verſteht, die Beutel ſeiner Gäſte zu ſchröpfen, weit ehrwürdiger, als die Keppler und Schmidline, die über ihren mathematiſchen und philologiſchen Arbeiten faſt Hungers geſtorben ſind.

An-

Digitized by Google

Anders glaube ich von der Dichtkunſt denken zu müſſen, wenn von dem Nutzen die Rede iſt, den ſie der Welt in gar manchem andern Anbetrachte gewährt, ob ſie gleich nicht zur Leibesnahrung und Nothdurft dient. Hätte ſie auch kein anderes Verdienſt als das, ergetzbare Menſchen zu vergnügen, (was doch fürwahr auch kein unreelles Verdienſt iſt) ſo ſollte man ſchon um deswillen nicht geringſchätzend auf ſie herab oder hinauf blicken. Könnte nicht mit eben dem Rechte eine geſchäftige Hausmutter auf ein wohlgerathenes Gebäcke Brot mehr ſtolzen Muth faſſen, als eine

Angelika Kaufmann auf die unſterblichen Werke ihrer Kunſt? Ein einziger Oberon oder Doolin hat wahrlich mehr Aufwand von Genie, Wiſſenſchaft und Kunſt gefordert, als zwanzig Jahrgänge von Predigten, als manches papierreiche Archiv. Und wie ungebehrdig würden ſich die Herren von der brotſchaffenden Feder anſtellen, wenn man alles in der Welt nach dem unmittelbarſten Nutzen und nicht auch nach der Kunſt beurtheilen wollte? Würde dann nicht der eigentlich brotſchaffende Bauer auf ſie geringſchätzender herabſchauen dürfen, als ſie, voll dreiſter Aufgeblaſenheit, auf ihn?

Doch

Digitized by Google

Doch, die edle Dichtkunſt iſt lange das unnütze Ding nicht, als die Herren Verdienſtwürdiger zu wähnen belieben, wofern nicht auch Geſchmack und ſittliches Gefühl in ihren Augen leerer Tand ſind. Sollte wohl ein moraliſches Gedicht, welches eben darum kein Lehrgedicht oder Kirchenlied ſeyn muſs, mit aller Kraft ſeines Ausdrucks, mit ſeinen treffenden Bildern, mit dem himmliſchen Einklange ſeiner Harmonie und mit den Reitzen ſeiner Einkleidung weniger ans Herz dringen und ſchwächere Spuren zurück laſſen, als eine ſchulgerechte Predigt? Ich habe wohl

Digitized by Google

manchen ganz wackern Kanzelredner über die Zufriedenheit ſprechen gehört, deſſen Vortrag weniger auf mein Herz gewirkt hat, als das allbekannte Savojardenlied: Lernt die Zufriedenheit von mir, ihr Menſchen ſeht auf mich! — Hat die Reinigung, Erhöhung und Verfeinerung des Geſchmacks nicht ihren entſchiedenen Einfluſs faſt auf alles, was der menſchliche Geiſt denkt, hervorbringt und beſchlieſst? Ein Schiller würde vielleicht ſehr brauchbare hiſtoriſche Tabellen, gewiſs aber keine ſo allgemein beliebte Geſchichte des dreyſsigjährigen Krieges geliefert haben, wä-

re

Digitized by Google

re er nicht der Mann, der auch einen Dom Carlos, oder ein Lied an die Freude dichten konnte. Reinhold möchte wohl in der Philoſophie tiefſinnig genug ſpeculiren, ohne die Fähigkeit zu beſitzen, über Wielands Oberon Vorleſungen zu halten; würden dann aber auch ſeine philoſophiſchen Werke ſo durchgängig gefallen? Woher kommt ſo viel anekelnde Barbarey in der juriſtiſchen Welt, als von der einſeitigen Pflege des Geiſtes? von der Einſchränkung der ganzen Geiſtescultur auf die Stryke, Carpzove und Leyſer — oder wohl gar auf die bloſe Rechtspraxis? Woher

die

die Abneigung ſo vieler denkenden und rechtſchaffenen Laien gegen das Predigtweſen, als hauptſächlich von dem Irrwahne vieler Kanzelmänner, daſs ſich ein Prediger ganz allein aus Exegeten und Asceten bilden könne?

Hätten alſo die ſchönen Wiſſenſchaften und ihr ſchönſter Zweig, die Dichtkunſt, keinen andern Nutzen als den, dem Ausdrucke mehr Geſchmeidigkeit, Correctheit und Kraft, der Darſtellung mehr Anſchaulichkeit und den Empfindungen mehr Feinheit und Richtigkeit zu geben: ſo wäre *das* ſchon Vorzugs und Verdienſtes genug; wenigſtens würden Kenner

und

und Verehrer der ſchönen Wiſſenſchaften über die Verächter derſelben eben ſo weit hervorragen, als ein Verfertiger mathematiſcher Inſtrumente, der mit der Genauigkeit auch Politur und Eleganz zu verbinden weiſs, über ſeinen Collegen hervorragt, der ſich blos auf Brauchbarkeit einſchränkt. Aber nicht nur der Ausdruck und die Einkleidung eines wiſſenſchaftlichen Products, ſondern die Sache ſelbſt gewinnt oder verliert, je nachdem der Producent ſich mehr oder minder in Anſehung des Geſchmacks und moraliſchen Gefühls gebildet hat.

Ich ſage damit nicht, daſs jeder Mann von Wiſſenſchaft nothwendig ſelbſt Dich-

Dichter seyn müsse. Wenn auch die Naturanlage, welche durch kein Compendium über Poetik ersetzt werden kann, keinem Erdensohne mangelte: so würde doch die Entwicklung mancher andern ehrenvollen und heilbringenden Fertigkeit, die den gröfsten Theil des kurzen Menschenlebens ausschliefslich erfordert, durch die poetische Praxis gehemmt, und mit überhäuften Berufsgeschäften würde sie sich gar nicht vertragen. Ich tadle vielmehr den Hang so vieler Unberufenen, auf Apollons Leyer zu stümpern; einen Hang, der in eben dem Maafse zuzunehmen scheint, in welchem

chem die Zahl der Zuhörer ſich vermindert; — aber niemand, dem Sprache, Geſchmack und moraliſches Gefühl heilig ſind, (und das müſsten ſie doch wohl jedem rechtlichen Manne ſeyn, wenn Kopf und Herz immer richtig ſtänden,) niemand, deſſen Lage die höhere Ausbildung ſeines Geiſtes verſtattet, ſollte das Studium ſeiner vaterländiſchen Dichter ſo ganz vernachläſsigen, oder wohl gar mit der jetzt ſo herrſchenden Hohnſprecherey von der Hand weiſen.

Doch ich bin müde, mehr Worte über einen Gegenſtand zu verlieren, über den ſchon ſo viele verlohren

worden ſind; nur einem Miſsverſtändniſse muſs ich noch vorbauen, zu welchem meine faſt geharniſcht klingende Apologie der Dichtkunſt Veranlaſſung geben könnte. Ich ſtreite nicht für Feuer und Heerd. Meine eigenen Gedichte werde ich vor keinem Kampfrichter vertreten. Fallen ſie durch eigene Schwäche: ſo wird ſie kein Vorredner aus dem Staube heben, am allerwenigſten ein Sprecher in der eigenen Sache. Stehn ſie aus eigener Kraft: ſo wird ſie kein Pfeil der Hinterliſt zu Boden ſtrecken. Ich denke überdieſs ſo anſpruchslos von ihnen, daſs mir meine

ne eigenen Verſuche gar nicht in den Sinn gekommen ſind, wenn ich oben der Dichterlectüre das Wort ſprach. Niemand kann es inniger fühlen, als ich ſelbſt, wie weit ſie, mit lyriſchen Meiſterwerken verglichen, zurück ſtehn, und vom Werthe der Dinge müſste ich gar keinen Begriff haben, wenn ich, wie jener Einäugige mich einen Argus dünken wollte, weil ein Dritter an beyden Augen blind iſt. Da indeſs dieſe Kinder meiner müſſigen Stunden vor der Leſewelt erſcheinen: ſo muſs ich doch zum Schluſſe der Vorrede auch etwas von ihnen beſonders ſagen.

Digitized by Google

Die meiſten Stücke dieſer Sammlung ſind ſchon zerſtreut abgedruckt und waren es groſsentheils ſchon vor dem Jahre 1784, in welchem ich meine poetiſchen Erſtlinge herausgab. Die dort angehängten und ſeit der Zeit hinzugekommenen Epiſteln habe ich ſämmtlich hier weggelaſſen, weil in den meiſten zu wenig Philoſophie des Lebens und allgemeines Intereſſe herrſcht. Nur zwey Briefe aus jener Auflage, welche hier S. 78 bis 90 abgedruckt ſind, habe ich wieder aufgenommen, weil ſie vielleicht noch den meiſten poetiſchen Werth haben und mehr ins Gebiet der Elegie als der Epiſtel gehören.

Mei-

Digitized by Google

Meine Fabeln und Sinngedichte, von denen 1787 die erſte Sammlung erſchienen iſt und zu denen ich ſeither zerſtreute Nachträge geliefert habe, machen ein eigenes Werkchen aus, das ich, wenn einmal der Dichtkunſt eine günſtigere Sonne ſcheint, mit einer zweyten Sammlung beſchlieſsen werde.

Daſs ich bey der Reviſion der hier zum zweytenmal erſcheinenden Gedichte der Vaterliebe wenig Stimme gelaſſen habe, zeigt ſchon die kleine Zahl, auf welche ſie zuſammen geſchmolzen ſind. Von 74 Stücken behielten nicht mehr als 40 ih-

Digitized by Google

ren Platz, welche in dieſer Auflage bis zu S. 191 abgedruckt ſind. Wie glücklich oder unglücklich meine Wahl ausfiel, müſſen Kunſtrichter, denen beyde Ausgaben zur Hand ſind, beurtheilen. Von den Epiſteln wären vielleicht noch etliche, in einer etwas verbeſſerten Geſtalt, der längern Erhaltung nicht ganz unwerth; aber ich konnte wegen ihrer mit mir ſelber nicht eins werden, und Zeit und Geduld waren an der Ausfeilung der hier abgedruckten Gedichte erſchöpft, ehe die Reihe an die Briefe kam.

Nichts iſt ſchwerer, als über Sachen des Geſchmacks zu richten, wo kei-

keine mathematiſche Entſchiedenheit Statt findet. Beſondere Lagen und Stimmungen haben auf das Urtheil einen ſo mächtigen Einfluſs, daſs man heute mit Beyfall lieſ't, was man morgen verwirft. Vielleicht dünkt daher manchen ein Theil meiner vorgenommenen Veränderungen Überfluſs, wo nicht gar Verſchlimmerung; aber wer weiſs nicht, daſs es leichter iſt, über fremde, als über eigene Arbeiten zu richten? Man ſieht ſich zuweilen (daſs ich mich eines Strickerterminus bediene) gedrungen, Eine Maſche zu löſen, und zehn andre fallen nach. Alle Mühe, dieſe ſo fein

aufzufaſſen, daſs keine Spur des Unfalles zurück bleibt, iſt oft vergeblich, und der Dichter muſs ſich begnügen, nur den auffallendſten Fehler verbeſſert zu haben. Je mehr Conſiſtenz ein Gedicht hat, deſto ſchwieriger ſind alle Abänderungen. Nur bey Reimen, die man über ſich und unter ſich leſen kann, ohne darum mehr oder weniger Zuſammenhang zu finden, kann dieſe Arbeit leicht werden.

Die meiſten Abänderungen in dieſer Sammlung, ſind durch Verſtoſse gegen die Grammatic und gegen den Sprachgenius veranlaſst. Daſs ich

ich nebſt einem weit ſtrengern Reſpect gegen die Mutterſprache, auch eine ſtrengere Meynung vom Versbaue, von der poetiſchen Diction und Bildnerey gefaſst habe, wird gleich das erſte hexametriſche Gedicht beweiſen. Indeſs weiſs ich wohl, daſs Correctheit und Wohlklang ſo wenig das einzige Verdienſt eines Dichters ſind, daſs vielmehr ein poetiſches Werk oft eben deswillen nichts taugt, weil zu fühlbar daran geregelt iſt.

Sollte ich künftig wieder dichten: ſo wären es Volkslieder und zwar Lieder für den Landmann.

Digitized by Google

Die wenigſten unſrer Volksdichter haben einen ſolchen Grad von Popularité erreicht, daſs ihre Lieder fähig wären, die alten längſt gangbaren Gaſſenhauer zu verdrängen oder aufzuwiegen. Freylich iſt durch ſolche Stücke kein Lorbeerkranz zu erringen. Man muſs dabey abſichtlich auf das Verdienſt eines Dichters im eigentlichen Sinne des Worts, Verzicht thun; deſto gröſser aber iſt das Verdienſt um die Geſchmacks- und Sittenbildung des Landvolks. Ich habe S. 236 und 261 dieſer Sammlung ein Paar Proben gegeben; wie, nach meinen Begriffen, Landvolkslie-

der

der beſchaffen ſeyn müſſen, wenn ſie Eingang finden ſollen. Eine der einſchmeichelndſten Eigenſchaften derſelben, iſt ihre Sangbarkeit nach bekannten Melodien, und wirklich wäre es, (wenn anders mein unverwöhntes Gehör, dem ſelbſt das Hirtenhorn ungemein lieblich klingt, auch über Töne richten darf,) um manche alte Sangweiſe Jammerſchade, wenn ſie mit ihrem barbariſchen Texte zugleich in Vergeſſenheit geriethe. Glauben demnach Volksfreunde und ſachverſtändige Männer, daſs ich für dieſe dörfliche Dichtkunſt Talent habe: ſo wäre ich nicht abgeneigt,

künf-

künftig alle Jahre einen Liederkalender für Bauersleute im Geſchmacke der oben erwähnten Stückchen drucken zu laſſen und dafür zu ſorgen, daſs er etwa um einen Groſchen verkauft würde. Dürfte ich dabey auch auf den Beyfall des gebildeten Publicums, das freylich wohl in ſeinen eleganten Muſenalmanachen mehr Nahrung finden wird, rechnen: ſo könnten etwas theurere Abdrücke auf beſſerm Papiere gemacht und mit ein Paar neuen Melodien verſehn werden, wodurch der Verleger in den Stand geſetzt würde, auch die auf geringerm Papier abgezogenen Exem-

pla-

Digitized by Google

plare *mit Noten*, um einen Groſchen, broſchirt zu liefern. Die Muſik würde mein Schwager, der Pfarrer *Muck* zu Euerbach, welcher eben eine Sammlung ſeiner Compoſitionen in der Breitkopfiſchen Officin drucken läſst, auf meine Bitte dazu liefern. Es verſteht ſich indeſs, daſs ich dieſer Arbeit meinen Namen nicht auf die Stirne ſetzen dürfte; allenfalls würde ich ſie unter dem angenommenen Namen Wilhelm Denkers des jüngern, wie den Grattenauerſchen Hauskalender, nur nicht in Quart, ſondern im Taſchenformat liefern; zuvor aber erwarte ich das Urtheil der Kenner, ob ich auch dann,

wenn

Digitized by Google

wenn der verdienſtvolle Becker, der vorlängſt eine Sammlung von Volksliedern mit Melodien angekündigt hat, noch ſein Verſprechen erfüllt, mit dem Liederkalender unter das Volk treten ſoll. Gerne werd' ich von einem Unternehmen abſtehen, das der ſtudirte und unſtudirte Pöbel für meinen geiſtlichen Stand ohnedieſs zu weltlich halten wird. — Man könnte fragen, warum ich nicht in dieſer Rückſicht meinen Namen auch *hier* verſchweige und ganz ungenannt mit dem Kalender hervortrete. Ich weiſs darauf nichts zu antworten, als daſs ich die Verborgenheit eines Schrift-

ſtel-

Digitized by Google

ſtellers, und wär' er nichts als ein Kalendermacher, für ein ſehr miſsliches Ding halte. Gelingt es den literariſchen Auflaurern, einen verſteckten Verfaſſer auszuſpüren: ſo halten ſie ſich gedoppelt berechtigt, über ihn ihr Kreutzige! zu rufen, weil er ſelbſt, ihrer Meynung nach, die Indecenz ſeines Unternehmens durch die Verdecktheit ſeines Namens zugeſtanden hat. — Doch — vielleicht bin ich zu miſstrauiſch gegen die Aufgeklärtheit unſers Zeitalters! Wenigſtens habe ich über einen Vorſatz mehr Worte gemacht, als er in den Augen ſolcher Leſer werth ſcheinen wird, die we-

Digitized by Google

niger als ich mit dem Volke verbunden, oder doch minder als ich für daſſelbe erwärmt ſind und den Grundſatz hegen, daſs man die Todten ihre Todten müſſe begraben laſſen, ohne ſich um den Leichenconduct zu kümmern.

Mt. Ippesheim, am 20 Merz 1793.

J. F. Schlez.

Ge-

Gedichte

Von 1779 bis 1792.

Digitized by Google

Digitized by Google

Karl und Sophia.

1783.

Nah dem Ufer des Mains, an fröhlichen Traubengebirgen,
Lieget ein Dörfchen, bewohnt von vierzig glücklichen Bauern.
Kein gewaltiger, hoch- und wohlgebohrener Junker
Trinket aus goldnem Pocal den Schweiſs des lechzenden Landmanns,
Oder erlaubet dem ſtrengen und opferſüchtigen Richter,
Auf der Themis Altar Geſetz' und Rechte zu ſchlachten.
Kaum entſchlummert ſo ſanft der Säugling am Buſen der Mutter,

Als die Leutchen des Orts in ihren ländlichen Hütten.

Mitten im Dörfchen erhebt der Sitz des ehrlichen Ritters
Schön und luſtig das Haupt, im Styl einfältiger Zeiten,
Nicht in üppigem Pracht, auf Koſten des Fürſten erbauet,
Welcher, das Dorf ſich verpfändend, die ſchweren Summen ihm darlieh.
Rings, in gleicher Entfernung, umwehn das niedliche Schlöſschen
Süſse Kaſtanienbäume, mit Ruhebänken im Schatten,
Wo die Jugend des Dorfs ſich nach vollendeter Arbeit
Lagert, den Abend ſich bald mit Kobolds-Mährchen verkürzend,
Bald ein ländliches Lied, das ſelber ihr Pfarrer ſie lehrte,
Bald mit ſtampfendem Fuſs den raſchen Schleifer beginnend.

Zween

Zween weiſslockige Knaben des Schäfers flöten die Stückchen,
Welche ſie einſam erlernt, der jungen muntern Geſellſchaft.

Jugendlich freute ſich deſs der alte Ritter; es freute
Inniger kaum ſich der Luſt das roſenwangige Fräulein,
Wöllmörs einziger Troſt, der früh entſchlummerten Mutter
Nachgelaſſenes Bild, ihr gleich an Schönheit und Tugend.
Jahrelang ruhte nun ſchon die fromme Mutter im Garten
Unter dem Schattengeſträuch verſchwiſterter Linden. Ein Denkmal,
Zwiſchen inne geſtellt, entlockt ſelbſt Fremdlingen Thränen,
Und der Beſcheidenheit Bild, ein Bild der herzenden Liebe,
Rankendes Epheu, umſchlingt den oft bethräneten Hügel.

Einſt, da wieder einmal ein dörflicher Reihen die Bäume
Stampfenden Fuſses umflog, rief Vater Wöllmor dem alten
Dienſtbaren Heinrich und ſprach: Geh doch und bringe den Leutchen
Brot und Butter und Käs und Wein zur Abend-Erfriſchung.
Sprach's; da lächelte Heinz ihm Beyfall, die Freude der Jugend,
Nächſt dem Jubelgeſchrey aufs Wohl der Herrſchaft, erwägend.
Luſtig ſchwang er die Mütz' an der Thüre des Schloſſes und nickte
Lächelnd hinaus und hielt ſeine Fauſt, als tränk er, zum Munde.
Klatſchend erwiedern die Jungen den Wink und kitternd die Mädchen,
Während ihr Heinrich behend den klugen Auftrag befolget.
Trinkt und eſſet! ſprach er, und lief der Geſellſchaft entgegen:

Jung

Jung war ich einſt auch, wie ihr, und heute noch hüpft mir im Leibe
Jung und feurig das Herz im Reihen fröhlicher Kinder.
Darauf vertheilt' er die Gläſer und griff mit nervigter Rechte
Seinen gemodelten 'Krug von brauner Erde beym Hänkel,
Deſs freygebiger Mündung der Wein itzt blinkend entperlte.
Klingkling! klangen die Gläſer umher: Es leb' unſer alter
Gnädiger Herr in dem Schloſs, es lebe die gnädige Jungfer!
Rücklings beugten ſich nun die fränkiſchen Trinker und ſchwangen
Hoch ihre Gläſer empor. Da ſprach der eine zum andern:
Wäre doch unſer Herr Pfarrer auch da! fürwahr es erfreut' ihn
Bis in die Seele hinein. Er ſtöret ja niemals die Freuden!

Freylich riefen wir jetzt ein wenig zu laut unſer Vivat;
Doch, wenn man ihm erklärt: es galt der hohen Geſundheit
Unſers gebietenden Herrn, und ſeiner gnädigen Jungfer,
Wird der Alte gewiſs recht herzlich über uns lachen.

Alſo ſchwatzten vertraut die Leutchen unter einander;
Kehrten dem eiſernen, ſchön mit Drachen und Tulpen gezierten
Thore den Rücken, indeſs der alte wirthliche Heinrich
Emſig die Zecher, wie einſt Vulkan die Götter bediente.
Kaum war wieder gefüllt, da ſcholl eine männliche Stimme
Hinter dem Rücken und ſchreckt den frohen dörflichen Reihen:
Grüſs' euch Gott mit einander! was macht ihr denn da vor dem Schloſſe?

Welch

Welch ein Zetergeſchrey ! was wird die gnädige Herrſchaft
Über euch denken ? Ei Pfui ! . . . . Hier fiel dem eifrigen Redner,
Eben zur günſtigen Zeit, der liebe Mann mit dem Kruge,
Der ihn zum gnädigen Herrn vor kurzem beſchied, in die Rede:
„Lieber Herr Pfarrer, es galt das Jauchzen der hohen Geſundheit
„Unſers gebietenden Herrn und ſeines gnädigen Fräuleins. “
Nun, wenn das iſt, verſetzt der liebliche Redner von Pylos,
Mag es ſo hingehn ; nur ſeyd beſcheiden und mäſsig ihr Kinder !

Sprachs, da ſtanden die Jungen umher, die ſammtenen Mützen
Unter die Arme geklemmt und ſtreiften dankbar die Füſſe.
Sittſam machten die Dirnen den Knicks; doch einer der Knaben

Trat beſcheiden hervor und reicht' ihm traulich die Rechte :
„ Gelt , Sie erlauben es uns, Ihr' Wohlehrwürden, Herr Pfarrer,
„ Unſere Gläſer einmal auf Ihre Geſundheit zu leeren ? “
Kaum erfolgte darauf das *Ja* mit freundlichem Nicken ,
Rieſen ſie alle vereint : Es lebe der alte Herr Pfarrer !

Wohl gefiel es dem Alten ; doch dacht' er bey ſich betroffen :
I , das wollt' ich ja nicht , nur eine *ſtille* Geſundheit ! —
Eh er noch aber ſein Amt und dieſes lärmende Vivat
Abzuwägen vermocht' , rief ihm der Herr von dem Schloſſe :
Kommen Sie , kommen Sie doch , mein lieber Herr Paſtor ! und alſo
Schied der freundliche Mann nach wiederholter Ermahnung ;

Gieng

Gieng und pochte geſchickt am Pfoſten des offenen Zimmers,
Grüſste traulich den Herrn und ſucht' in künſtlicher Rede
Nun im Eingang ſogleich den Vorfall im Hof' zu entſchuld'gen.
Freundlich drücket ihm dieſer die Hand, die Rede verweigernd,
Setzt ſich traulich mit ihm aufs polſternde Sopha und reichet
Seinem Magiſter die goldne Doſe mit ſpaniſcher Kleye,
Welche derſelbe behend mit einer Prieſse Marocko,
Klopfend die glatte Lorenzodoſe, traulich erwiedert.

Lieber Herr Paſtor, begann nun Vater Wöllmor die Rede,
Ihnen iſt ſelber bekannt, daſs längſt mein Neffe von Hochburg
Meine Sophia geliebt, die ihn nicht ungern geſehen.

Alt

Alt bin ich nun und nahe dem Grabe. Mein einziges Wünſchen
War in dieſem Betracht, noch eh ich entſchlafe, mein Fiekchen
Glücklich verſorget zu ſehn ... Bey dieſen ſtotternden Worten
Hieng dem ehrlichen Greis an der ſilbernen Wimper die Thräne,
Und die Zunge verſagte den Dienſt ihm bey der Erzählung.
Voll Empfindung verlieſs er den Sitz und gieng an das Fenſter,
Hob die gläuzende Stirn zum guten Himmel und weinte.
Hinter ihm ſtand der ehrliche Pfarrer und wiſchte ſich heimlich
Zwo entgleitete Thränen mit flacher Hand von den Wangen;
Eine von Sorgen erpreſst, den alten Herrn zu verlieren,
Eine vor Freude geweint ob der nahen Vermählung der Tochter.

Nach

Nach einer Pauſe von etlichen ſtill entflohnen Minuten
Brach der Pfarrer zuerſt die Stille mit feſtlichen Wünſchen,
Die auf den Lippen erſtarben, als ihm der Ritter verkündet:
Aber, mein lieber Herr Paſtor, zu ſchnell und zu überraſchend
Kommt mir der fröhliche Tag! Die Reiſe des Fürſten nach England,
Dem die Fürſtinn auch folgt, in Karls und Fiekchens Begleitung,
Zwingt uns ohne Verzug ſchon *morgen* die Trauung zu feyern.

Morgen? fiel dieſer ins Wort, und nieſ'te von ſpaniſcher Kleye,
Morgen? wo iſt denn der Bräut'gam, mit hoher Erlaubniſs zu fragen?
Heute noch werden wir ihn, ſo Gott will, umarmen — erwiederte

Wöll-

Willmor dem ſchwitzenden Pfarrer, der ſchon die faltige Stirne
Über der nahen Rede ſich rieb; noch ganz unentſchloſſen,
Sollt' er die Namen der Braut und ihres Bräut'gams benützen,
Oder die groſse Gefahr der Herzensgüte beym Hofe,
Der ihm fremder noch war, als Chokolade den Bauern,
Oder Wappen und Schild der beyden Verlobten erklären;
Denn ſo ſchlecht und ſo recht, im Tone der chriſtlichen Einfalt,
Wie er alltäglich erſchien, dacht' er im höfiſchen Reihen
Allzu pöbelhaft ſich, und ſann auf köſtlichre Floskeln.

Hier trat Fräulein Sophia mit einem Licht in das Zimmer;
Roth vom ſchimmernden Docht war ihre jungfräuliche Wange,

Röther vom wallenden Blut; denn fernher hatte ſie eben
Ihres Bräut'gams Geſpann vom Thurme mit Sehnſucht erſpähet.
Doch der ſchwitzende Pfarrherr vergaſs in tiefen Gedanken
Hochburgs lieblicher Braut den ſchuldigen Glückwunſch zu zollen.
Knaben ſind kaum verwirrter als er, wenn dicke Scholarchen,
Ihre Pedanten - Fabrik mit hoher Miene beſuchen.

Angſtvoll ergriff er den ſpitzigen Hut und eilte die Treppe,
Ohne die ihm mit Rheinwein gereichte Flaſche zu koſten,
Ohne den Glückwunſch zu ſtammeln und ohne Abſchied hinunter.

Erſt am Thore des Schloſſes erwacht, er aus der Betäubung,

Un-

Unentſchloſſen, ob er, die vergeſſene Pflicht nachzuholen,
Wolle zurückgehn, oder es lieber auf Morgen verſparen.
Alſo wählt' er und ſtand. — Da rollt' im wölkenden Staube
Längs der Straſse daher ein Wagen mit wiehernden Roſſen,
Welche der kundigſte Sohn Diomedens gewaltig regierte.
Kaum entwiſchte dem Rad der taumelnde Prieſter, als jener
Laut aufdonnernd und kühn des Thores Pfeiler umlenkte.

Karl von Hochburg entſchwang ſich itzo dem Wagen und eilte
Nach den Stuffen des Schloſſes, wo ſeine geliebte Sophia,
Sehnſuchtsvoll erwartend, die weichen Lilien-Arme
Gegen ihn ſtreckte, und ſank an ihren Buſen verſtummend.

Küſ.

Digitized by Google

Küſſend flogen ſie nun hinauf die erleuchtete Treppe,
Wo mit ſegnendem Kuſs ſie Vater Wöllmor umarmte.

Unten im Hofe des Schloſſes war noch die junge Geſellſchaft
Weidlich beſchäftigt mit dem vom Herrn empfangenen Schmauſe;
Stand und fragte, was wohl die zärtlichen Schmätzchen bedeuten?
Fragt, und erräth es auch leicht, was ihr nach wenig Minuten
Heinrich beſſer erklärt, durch den ſie den herzlichen Glückwunſch,
Den ihr Pfarrer vergaſs, dem jungen Paar hinterbrachte.

Während deſſen hatt' unſer Herr Paſtor den gothiſchen Pfarrhof
Schnellen Fuſses erreicht, den ſpitzigen Hut auf den Stecken

In die Ecke geſtellt, und ſeiner räthlichen Hausfrau
Nur mit wenig geflügelten Worten die Nachricht verkündet;
Weislich es aber verhehlt, wie's mit dem Glückwunſch ergangen.

Was? das Fräulein Fiekchen? rief ſchalkhaft die Tochter des Pfarrherrn,
(Amors ganzes Geſchoſs in ihren rollenden Augen)
Was? das Fräulein Fiekchen? Seht doch! wir giengen ja beide,
Lieber Papa! zuſammen zuerſt zu dem Nachtmahl — Und nicht ſo?
Lag Mama nicht zugleich mit der gnädigen Frau in den Wochen?

Freilich! verſetzte die räthliche Mutter — Gott habe ſie ſelig! —
Nur zwey Tage zuvor..... So ſchert euch von dannen und plaudert
Mir itzt die Ohren nicht voll! rief ungebehrdig der Alte.

Meynt

Meynt ihr Weibſen denn wohl, man ſchüt-
telt vor ſolchen Perſonen
Nur die Reden ſo flugs aus offenem Ärmel? —
Hier ſetzte
Sich der heilige Mann ans Pult und tauch-
te bedächtig
Seinen zerkäueten Kiel ins Dintenfaſs, ohne
zu wiſſen,
Ob er nicht vor dem Gebrauch noch zehnmal
könnte vertrocknen.
Beyde hatten zwar noch die Menge Fragen
im Munde;
Hielten doch aber, ſo ſehr auch immer die
weibliche Neugier
Drückte, die Fragen zurück, den Zorn des
Vaters zu meiden.

Faſt geſchäftiger noch, als er auf ſei-
nem Muſeo,
Herrſchte der ſpeiſekundige Koch in der Kü-
che des Schloſſes.
Hier im Winkel, verſchanzt mit ſilberflau-
migen Gänſen,

Goldgeſpiegelten Änten, geſprenkelten Hühnern und Vögeln,
Saſs die rothbäckige Magd, und rupfte mit ſorgſamen Fingern
Einen beſchweiften Faſan. An ihrer Seite ſtand Heinrich,
Schwatzte vom Brautſtück mit ihr, und klöppelte Zucker im Mörſel.
Dort trieb keuchend der Koch mit ſchleunig rollender Walze
Taig in die Weite, und ſchlug die Arbeit wieder zuſammen;
Klüger als er, ſaſs auf einem Schemel der Lehrling, und naſchte
Heimlich vom Zucker- und Mandelgemeng des Taigs, den er rührte.

Tief nachſinnend und ſtumm lag währenddeſſen im Lehnſtuhl
Einer der Groſsen im Dorf, der — hocherfahrne Herr Schultheiſs,
Beyde Hände geſtemmt an beyde moosigte Backen.

Al-

Alſo beſchied er zu ſich fünf kluge Nachbarn, und lächelnd
Hob der Sprecher itzt an, des Beyfalls im Voraus verſichert:
Wiſst ihr was Neues, ihr Herrn? — daſs morgen das Fräulein getraut wird?
Doch, wir haben nun nicht die köſtliche Zeit zu verlieren. —
Seht, wir müſſen nun wohl ein kleines Geſchenk bey der Hochzeit
Machen — und was? — „Ey ja, das weiſs der Herr Schultheiſs am beſten!“
Freylich, freylich! verſetzt er — Ich dächte wir legten zuſammen,
Kauften dann eine geſprenkelte ſchöne Kalbe, die zierten
Rings um den Hals die Jungen mit Bux und blinkenden Flittern;
Jedes Mädchen im Dorf knüpft ihr ein Band um die Hörner;
Dann verſetzt ſich in Putz ein hübſcher Burſch aus dem Dorfe,

(Weiſſe Hoſen und Strümpf', ein roth-
ſcharlachener Bruſtlatz,
Schöne Bänder am Hut, ein langer Stängel
im Knopfloch,
Ständen nicht übel dazu —) der führet die
Kalb' in den Schloſshof.
Hinter ihr gehn Muſicanten daher mit Pfei-
fen und Geigen;
Dann die Mädchen im Dorf, von funfzehn
Jahren und drüber,
Alle mit Kränzeln im Haar; Zuletzt die
Jungen im Feſtrock.
Ich, was mich anbelangt, geh pflichtgebüh-
rend zur Herrſchaft,
Wünſch' ihr Segen und ſchenk' im Namen
des Dorfes die Kalbe. —
Sprach's, und blickte mit Stolz den lauſchen-
den Nachbarn ins Auge:
Kaum durchſchauet die gähnende Kirchen-
verſammlung ein junger
Redner ſo kühnlich und dreiſt, nach ausge-
ſprochenem Amen!

J,

Digitized by Google

J, das weiſs Er am beſsten, verſetzten die ehrlichen Nachbarn,
Wie man am klügſten es macht, bey ſolch einer ſtattlichen Hochzeit;
Aber den Leuten wird, traun! Sein Einfall herzlich behagen!

Ja, das hoffen wir auch! ruft lächelnd der weiſe Herr Schultheiſs,
Und eröffnet ſogleich das Werk der ganzen Gemeine;
Schickt einen Boten zur Stadt, nach Flittern und mancherley Bändern,
Während er ſelber behend den Kauf der Kalbe beſorget.

Ängſtlich hatte die Nacht der Paſtor im Bett ſich gewälzet,
Seine geliebte Geſpons im Schlummer geſtört, und mit Gähnen,
Faſt vor Anbruch des Tags, das blaue Ehbett verlaſſen;

Bald mit lüſternem Blick des Schloſses rauchenden Schornſtein,
Bald mit klopfender Angſt den goldenen Zeiger des Kirchthurms,
Bald das Concept der Rede beſchielt, als Heinrich hereintrat.

Donner war ihm der gnädige Gruſs und Ruf zu der Trauung
Schleunig ergriff er die weiſse Perück' und ſtand vor dem Spiegel,
Rückt' und rückte mit zitternder Hand. — Da ſprach ihm die Hausfrau,
Schön mit langen Manſchetten und ſammtner Mantille behangen,
Troſt ins wankende Herz, mit dieſen zärtlichen Worten:

Väterchen, munter! Hier ſind das Kleid, der Chorrock und Umſchlag.
Haſt ja, bedenk' es nur ſelbſt, ſo manchen erbaulichen Jahrgang,

Aus

Aus dem Stegreif ſogar ſchon Hochzeit- und Leichen - Sermonen,
Alle zum gnäd'gen Applaus der hohen Herrſchaft gehalten!
Komme doch, Schätzchen, wir gehn, damit ſie im Schloſſe nicht warten!

Weib! verſetzte der Prieſter, du ſprichſt wie gedruckt; doch ihr Weiber
Meynet, es flieſsen die Reden vom Mund, wie Garn aus dem Rocken.
Sprachs, — und trug ſich jedoch nun minder zagend zum Schloſſe.
Neben ihm kehrte mit kreppenem Schlepp die räthliche Hausfrau
Schwänzend die Straſse daher, daſs wölkender Staub auf die Lunge
Ihres Väterchens fiel und ſaures Huſten erregte.

Alſo kamen ſie beyde zum Schloſs, wo ſchon an der Thüre

Karl ſie gnädig empfieng. Sich tief verneigend erwiedert
Unſre Matrone faſt jegliches Wort, bis endlich der Junker,
Unter dem ſammtnen Behang beym Arme ſie faſſend, hinaufſteigt.
Noch vom Staube beſchwert folgt ihnen räuſpernd der Alte.

Fräulein Sophia, das kaum den ehrlichen Pfarrer gehöret,
Gieng ihm entgegen. Die ſchönen blauen Augen umwölkte
Schwermuth. Da ſprach ſie, die haarigten Hände zärtlich ihm drückend:
Lieber herzlicher Mann! mit Dank und Thränen gedenk' ich
Heute der gütigen Sorge, mit der Sie, Beſter! mich lehrten;
Eine Bitte nur noch.... Hier ſtockte vom Schluchzen die Rede.
Karl übernahm ſtandhafter das Wort, und küſste ihn dreymal:

Wür-

Würdiger Mann! nur Eine Bitte, noch eh
Sie uns trauen:
Meine Geliebte und ich, wir ſähen ſo gern
unſer Bündniſs,
Zwiſchen den Linden, am Grab der beſten
Mutter geſegnet.
Ach, ſie liebte Sophien mit unauslöſchlicher
Liebe,
Liebte als Knaben auch mich, und freute
ſich ſicher mit Thränen,
Säh ſie den heutigen Tag, wie wir, mit ſterb-
lichen Augen.
Vater und Mutter verlieſsen mich früh. —
Ihn ſtürzte der Krieger,
Sie der tödtende Gram. — Auch deren
Aſche zu ſegnen
Falle die Zähre aufs Grab der zwoten Mut-
ter, und bitte
Flehend zu Gott, fürs Leben des einzig
übrigen Vaters.
Thränen entſanken bey dieſen Worten den
beyden Verlobten,

Thrä-

Thränen dem redlichen Prieſter, und Thränen der räthlichen Hausfrau.

Schweigend giengen ſie nun ins Zimmer zur lauten Geſellſchaft,
Wo, ſo freundlich und ſchön wie lebend, das Bildniſs der Mutter
Auf das gefühlvolle Paar herabſah. — Nur wenige Gäſte
Füllten das Zimmer, als Zeugen der frohen feſtlichen Trauung.
Zween benachbarte Ritter, des Alten biedere Freunde,
Beyde ſchon grau, mit ihren Töchtern, Sophiens Geſpielen;
Karls vertrauteſter Freund, ein guter ſittſamer Jüngling,
Zwar nicht edel durch Ahnen und Wappen; doch, beſſer als dieſes,
Edel durch eigenen Werth, ein Sohn des alten Verwalters,
Karls vertrauteſter Freund auf Akademien und Reiſen;

Et-

Etliche Richter und geiſtliche Herr'n aus nählichen Dörfern.
Karl ergriff in dieſer Verſammlung die Hand der Geliebten,
Führte ſie vorwärts, und hieng mit braunen funkelnden Augen
Feſt am blauen milder belebten Auge des Mädchens.
Alſo giengen ſie ab, von allen Freunden begleitet,
Weiſs mit Farbe der Unſchuld geſchmückt, zum Grabe der Mutter,
Wo im harrenden Haufen des Volks, ſymphoniſche Saiten,
Wie der Nachtigall Lied um Orpheus Grabmal, ertönten.

An das grünende Grab trat itzo das Pärchen, und vor ihm
Stand der ehrliche Pred'ger des Dorfs, und hob ſeine Rede,
Nicht im zierelnden Prunk, vor dem er geſtern noch zagte,

Nein,

Nein, im Alltagsgewand des ungeſchminkten Vertrauens
Sanft nnd väterlich an. Vom Grab der ſchlummernden Mutter
Wehte Begeiſtrung herauf ins Herz des fühlenden Redners.
Als die Rede ſich ſchloſs, ſank kniend das liebende Pärchen
Nieder aufs Grab, und empfing den Segen des weinenden Prieſters.

Nun gieng freudig der Zug in das Schloſs, wo rauchend die Tafel,
Prächtig bedeckt und beſetzt, mit köſtlichen Richten ſie letzte.
Weidlich zechten die Gäſt' und leerten aufs Wohl der Getrauten
Manchen gefüllten Pocal. — Vom Dichterfeuer ergriffen
Reimten die Richter ſogar ihr *Vivat*! im Curienſtyle,
Daſs die Muſen entflohn, wie vor ihren Sprüchen Aſträa.

Selbſt

Selbſt den gemeſsnen Befehl, nach allen Namen und Würden
Seltner Richten und Weine zu forſchen, verſäumten die Zecher,
Trotz dem weiblichen Zank, der ihrer Vergeſſenheit drohte.

Siehe, da kam der weiſe Herr Schultheiſs bückend ins Zimmer,
Streifte mächtig den Fuſs und wünſchte Glück zu der Trauung;
Reichte dem Pärchen die Hand und kündete ſtotternd den Aufzug,
Der im Hofe ſchon war, der ſchönen gnädigen Braut an.

Alles eilte zum Fenſter, und alle freuten wie Kinder
Sich der Liebe des Volks, indeſs der weiſe Herr Schultheiſs
Süſsen Madera verſchlang aufs Wohl der hohen Geſellſchaft.

Bey-

Beyde Getraute flogen hinab zur glänzend geſchmückten
Bauern - Verſammlung im Hof' und dankten herzlich den Leutchen.
Karl erbat ſich den Kranz, Sophia die Bänder der Kalbe;
Heinrich führte das Thier in den Stall, indeſs ſich die Jugend,
Auf der Herrſchaft Befehl, in einem der unterſten Zimmer
Lagert und meiſterlich zecht. Der weiſe Schultheiſs alleine
Setzte ſich, ſtolz auf den ihm vergönnten Vorzug, zur Tafel.

Lautes Fiedeln erſcholl im Kreiſe der dörflichen Jugend;
Süſser melodiſch erklang Muſik im oberſten Stockwerk;
Tanz und Springen beſchloſs, in hoher und niedrer Verſammlung,
Einen der ſchönſten Tage des Lebens, den ſelbſt die Magiſters,

Un-

Unſymboliſch, mit Tanz und üppigen Sprün-
gen begiengen.

Noch iſt blühende Wohlfarth im Dorf des ehrlichen Ritters;
Grau und betagt erwartet er ohne Zagen den Abſchied,
Den kein Thränengeſchluchz gedrückter Unſchuld erſchweret;
Küſſend den Enkel, den Karls und Fiekens Umarmung ihm ſchenkte,
Seegnet er itzt noch das Feſt, das ich zu ſchildern verſuchte.

Digitized by Google

Gewalt der Liebe.

Nach Salomo.

1779.

Stark iſt des Todes rauhe Hand;
Doch ſtärker iſt die Liebe,
Und feſt umſchlingt des Grabes Band;
Doch feſter herzt die Liebe.
Die Kohle glimmt, das Feuer ſprüht;
Doch höher flammt und tiefer glüht
Die wonneſüſſe Liebe.

Kein Waſſer löſcht der Liebe Gluth,
Kein Strom ertränkt die Liebe.
Böt ein Verſchmähter Hab und Guth
Für Handgelübd' und Liebe:
Die *Hand* erhielt' er nur um Geld;
Denn unerkauft durch Gold der Welt
Bleibt ewig *frey* die *Liebe*!

Digitized by Google

Morgenlied
eines jungen Wanderers.
Am 17 Jul. 1780.

Gott Lob! ein heitrer Tag beginnt
Und fördert meinen Gang.
Dich grüſst, du lieber ſchöner Tag,
Der Lerche Lied, der Wachtel Schlag,
Dich grüſst auch mein Geſang.

Wohlauf! wohlan! Geſchick und Fleiſs
Durchwandern froh die Welt;
Da wird man höflich und gewandt,
Da übt in Künſten ſich die Hand,
Da wird der Geiſt erhellt!

Zwar kommt die Reiſe ſauer an
Und Brot und Geld gebricht;
Doch Muth zur Wandrung gab mir Gott,
Und Menſchen geben Geld und Brot,
Drum ſorg' und klag' ich nicht.

Digitized by Google

Vielleicht ſchlieſst in der nächſten Stadt
Die harte Reiſe ſich ;
Dann ſchwing' ich Pack und Wanderſtab
Vom müden, trägen Rücken ab
Und freu' des Zieles mich.

Sind wenig Jahre dann herum,
Eil' ich ins Vaterland :
Da harren brave Ältern mein ,
Und heiſſen mich willkommen ſeyn
Mit zärtlich warmer Hand.

Und wie wird erſt mein Mädchen ſich
Dann ihres Trauten freun !
O flög' ich ſchon an ihrer Bruſt
Des Himmels wonnevolle Luſt
Mit frohen Zügen ein !

Digitized by Google

Phantaſien

Abends in einer Laube.

Am 16 Aug. 1780.

Liſpelt ſanft, ihr kühlen Abendwinde,
Meiner ſtillen Laube zu;
Wirble mich von jener Schattenlinde
Abendſängerinn zur Ruh;
Wall im unumwölkten Silberſcheine
Lieber, ſanfter Mond hervor;
Murmle Bächlein über Kies und Steine
Schlummerlieder mir ins Ohr!

O, wie ſanft iſt's unter dieſen Schatten
Von des Tages Laſt zu ruhn!
Nie vertauſcht' ich dieſe Raſenmatten
Mit des Fürſten Eiderdun.
Kling und Klang, von Lolli's Kunſt erzeuget,
Mag ihm Schlummer-Ode ſeyn;
Sanfter lullt mich, wenn der Tag ſich neiget,
Philomelens Liedchen ein.

Und, o Himmel! wenn im Zauberſchlummer
Dann mein Geiſt um Mira weilt,
Küſſe träumt und, frey von Sorg' und Kummer,
Luſt und Liebe mit ihr theilt! —
Dann erwach' ich, ſchau zum Pfad der Sterne,
Zu des lieben Mondes Pracht,
Der ſo mild von ſeiner blauen Ferne
Auf den Schlummrer nieder lacht;

Zürne, daſs vom Kirchenthurm der Hammer
Schon die Mitternacht verkündt!
Eil' zur Ruh in meine ſtille Kammer,
Bis der frohe Tag beginnt;
Bis der Hahn der rothen Morgenſonne
Sein erſchallend *Ave*! bringt,
Und ihr Schein, mit milder Himmelswonne,
Durch mein Kammerfenſter dringt.

Das Wunderlicht.

Nach dem Franzöſiſchen.

Am 18 Aug. 1780.

Beſtürmend aller Heil'gen Herz
Durch Roſenkränz' und Lieder,
Lag kreiſſend, unter Angſt und Schmerz,
Liſette ſchwer danieder.
Kein Gurt der heil'gen Monica,
Kein Lucaszettel nützte da;
Gelübde, Kunſt und Flehen
Erſchwerten nur die Wehen.

Laut ſchwur ſie jetzt, den böſen Mann,
Der alle dieſe Leiden
Ihr einſt im Taumel angethan,
Auf ewig nun zu meiden;
Zum mind'ſten halte ſie die Pflicht
Des Eheſtands ihm ferner nicht,
Von der nur Schmerz und Zähren
Die beſten Folgen wären.

Der Arme liefs indefs ein Licht
Im nächſten Kloſter weihen,
Das bey Geburten, wie man ſpricht,
Vortreflich ſoll gedeihen.
Kaum hielt die Magd das Wunderlicht
Der halb Erſtorbnen vor's Geſicht,
War Lieschen ſchon entbunden,
Und Schmerz und Schwur verſchwunden.

Löſcht Augenblicks das Kerzchen aus!
Rief Lieschen. Ach, ihr Thoren!
Nun brennt es ja vergeblich aus,
Da ſchon das Kind gebohren!
Leicht dürft' es mir zu ſeiner Zeit,
Bey ähnlicher Gelegenheit,
Wohl wieder nützen können —
Was ſoll's vergeblich brennen?

Digitized by Google

Der Herr Doctor.

Eine Romanze.

Im September 1780.

Herr Doctor Podalirius
Wurd' einſt, ſo viel wir wiſſen,
Als Medicinä Practicus
Von Kunden ſchier zerriſſen;
Denn ſein Arcanum war im Land
Sonſt keinem Phyſicus bekannt.

Doch ach! nach mancher lieben Cur
Die er im Land vollführet,
Geht das Geſchrey, als wär' er nur
Bis an den Hals ſtudiret.
Mocht's Wahrheit oder Lüge ſeyn;
Genug, der Ruf war allgemein!

So kam der Arme nach und nach
Um alle Patienten ;
Credit verſchwand , und Geld gebrach ,
Und Noth war aller Enden :
Zuletzt gieng bey dem Ehrenmann
Cariren ſtatt curiren an.

Da warf er ſich voll Herzensnoth
Aufs Knie in ſeiner Kammer,
Und rief: o komm und rette , Tod ,
Mich Armen aus dem Jammer ,
Sonſt ſinkt noch bis zum Bettelſtab
In mir die edle Kunſt herab !

Da horch ! was tönt im nächſten Saal ?
Ein gräſslich dumpfes Raſſeln. —
Der Doctor bebt , und auf einmal
Beginnt die Thür zu praſſeln.
„ Um Gotteswillen ! nur herein !
Es wird doch nicht der Teufel ſeyn ? † “

Dumpf

Dumpf klappts, und am Gemäuer ſpringt
Die Thüre faſt in Trümmer.
Gehorſam ſeinem Rufe, dringt
Behend der Tod ins Zimmer,
Und ſchwingt den Schädel, graus und nackt,
Daſs raſſelnd jeder Knoche ſchlackt.

Der Arzt: Um Gotteswillen Tod!
Pardon! Pardon! Erbarmen!
Herr, hilf mir nur nicht aus der Noth,
Wie ich ſo manchem Armen:
Sonſt muſs ich ach! mit dir ſogleich
In meiner Patienten Reich.

Hohoh! verzagter Hippokrat!
Verſetzt der Schattenkönig,
Noch iſt des Volks in meinem Staat,
Trotz deinem Fleiſs, zu wenig;
Magſt alſo nur die Werberey
Noch ferner treiben frank und frey.

Zwar

Zwar merk' ich: weil du manchen Gaſt,
Manch Mädchen, ſanft zu küſſen,
Mir treulich zugewieſen haſt,
Läſst nun die Welt dich büſſen;
Jedoch, zum Glück verläſst der Tod
Nie ſeine Werbung in der Noth:

Drum ſollſt du künftig Tag und Nacht
Am Krankenbett mich ſehen;
Nur gib vor allem fleiſsig Acht,
Wo du mich ſieheſt ſtehen;
Denn merk! ſteh' ich dem kranken Mann
Beym Fuſs: ſo zeigt's Geneſung an.

Beym Kopf — dann mag nur den Sermon
Der Paſtor einſtudiren;
Denn traun! Manipulation,
Kaſtey'n, electriſiren,
Und aller Ärzte Künſteley
Sind hier verlohrne Pfuſcherey.

Dieſs

Dieſs merk, und ſag es hübſch voraus
Der reichen Vettern Erben,
Ob der Herr Patient im Hauſ'
Werd' leben, oder ſterben;
Das bringt dir Geld, und rings im Land
Wirſt du als Wunderarzt bekannt.

Geſagt — gewandt — und klap klap klap
Giengs nun die Treppe nieder,
Die Stuffe knarrt vom Knochentrab,
Das Fenſter klappte wieder,
Indeſs der Arzt, vor Schrecken krank,
Ohnmächtig auf den Boden ſank.

So lag er lang, erblaſst und ſtarr
Und taub und ſtumm im Zimmer;
Doch endlich, da's vorüber war,
Begann er ein Gewimmer,
Daſs auf der Stimme Klageklang
Die Nachbarſchaft zu Hülfe ſprang.

Nun hebt er an, mit ſchwacher Stimm'
Den Auftritt zu verkünden.
Ein jeder lauſcht, und ſucht mit ihm
Den Vorfall zu ergründen;
Doch keiner weiſs es, wie man wohl
Die Zauberey erklären ſoll.

Es kommt zur Prob'— Man ſchleppt ihn mit
Zum erſten beſsten Kranken;
Doch weh! vor Angſt fängt jeder Schritt
Und Tritt ihm an zu wanken.
Er guckt ins Bett, und, denke man!
Sieht wirklich ſeinen Senſenmann.

„Hu hu! beym Kopf! da ſteht er ja!
Daſs Gott walt'! ſeht den Jammer!
Da ſteht er— ſchaut nur! ſeht ihrs da?“
Ein jeder gafft die Kammer
Und alle Wände ſchüchtern an;
Doch keiner ſieht den Knochenmann.

Der

Der Kranke ſtarb. Der Ruf erſcholl
Gar bald vor allen Thoren.
Dem Nachbar raunt geheimniſsvoll
Der Nachbar in die Ohren.
Die alten Weiber kreuzten ſich,
Und ſeegneten ſich jämmerlich.

So ſehr indeſs von Kopf zu Kopf
Der Ruf durchs Städtchen rannte;
So ſehr den Tanten Zopf und Schopf
Von Zaubereyen brannte:
War doch das Lärmen bald vertobt
Und' unſers Doctors Kunſt belobt.

Man rief ihn nun von Ort zu Ort
Zu vielen Patienten,
Und bat, um Geld und gute Wort'
Den Zweifel doch zu enden:
Ob man bey den Erkrankten wohl
Hülf' oder Tod erwarten ſoll.

Er that's und kam in kurzer Zeit
Zu Geld und hohen Ehren,
Und liefs im Lande weit und breit
Von seinen Künsten hören,
Und alles starrt den Wundermann
Mit thalergrofsen Augen an.

So dauert's lang; doch was geschieht?
Ein schüttelnd böses Fieber
Befällt ihn, eh er sich's versieht,
Und wirft ihn um und über.
Da liegt er und ruft jedermann
Um Hülf' und Gegenmittel an.

Man sucht des kalten Fiebers Macht
Durch China zwar zu dämpfen;
Doch ohn' Erfolg. Der Arme wacht
In harten Fieberkämpfen,
Und kann vor Zittern, Angst und Grau'n,
Kaum nach dem Knochenmanne schau'n.

Doch

Doch er verſucht's, er läſst es ſich
Die letzten Kräfte koſten,
Und ſeh! der Tod ſteht fürchterlich
Am obern Bettſtättpfoſten.
Der Arzt, betäubt vom Schreckgeſicht,
Fühlt ſeiner Glieder Schwäche nicht,

Und ſchwingt ſich männlich um und um,
Daſs Brett und Pfoſten krachen,
Den Kopf zu Fuſs, den Fuſs herum
Vor ſeines Freundes Rachen:
Ha ha! beym Fuſs, Herr Nachbar Tod!
Nun hat's mit Sterben keine Noth! —

„Dieſsmal, Herr Doctor! will ich dir
Das Knifchen noch ſo ſchenken;
Doch künftig, Frevler, bleibe mir
Zu Haus mit deinen Schwänken!
Bey meiner Senſe ſchwör' ich's laut:
Ein Narr, wer einem Doctor traut!

Laura an Adolphs Grab.

Eine Nänie.

Im Dezember 1780.

Weg mit Bräutekronen! Schweſtern bindet
Todtenkronen mir ums Lockenhaar;
Windet Myrten, Roſmarinen windet
Auf der armen Laura Todenbahr.
Myrten zwar und Roſmarinen blühten
Mir, um's Haupt zur ſtolzen Hochzeitzier;
Aber ſeit mein Adolph hingeſchieden,
Blühen beſsre Kronen mir.

Und ſchon eil' ich, o ſo voll Verlangen!
Jene beſſern Kronen zu empfahn.
Ah! die blaſſen abgezehrten Wangen
Künden ſchon die nahe Krönung an.
Nur an Adolphs keuſchem Buſen lachten
Sie auf Liljenweiſs ſo roſenroth;
Seit er aber hingeſchieden, ſchmachten
Aug' und Wange nur nach Tod.

Gott!

Digitized by Google

Gott! wie oft gieng ich bey Mondenhimmel,
Arm in Arm, mit ihm ums Dorf herum!
Hörte gern des Landmanns Scherzgetümmel
Und der Glocke nächtliches Gesumm.
Trauernd seh ich jetzt des Dörfchens Freude;
Ruhe lacht der Mond nicht mehr herab,
Und vom Thurme hallt das Nachtgeläute
Dumpfig, wie an Adolphs Grab.

Keine Ruh erquickt das Aug, kein Schlummer,
Kühlt das matte, abgehärmte Herz.
Nächte wach' ich durch, entnervt von Kummer
Und mein Sehnen schmachtet himmelwärts;
Himmelwärts, wo Siegerpalm' und Krone
Der Verklärten mir entgegen wehn;
Wo ich, reinern Herzens, werd' am Throne,
Adolph! dir zur Seite stehn.

Wie wirst du dort in dem Lichtgewande
Noch verklärter als Verklärte seyn!
Warst du nicht im staubumhüllten Stande
Wie ein Engel schon von Flecken rein?

Ohne dich, wär' ich vielleicht, wie ferne!
Abgeglitten von der Tugendbahn;
Mit dir aber wallte ich sie gerne,
Denn du giengst mir stets voran.

Sangst mir Lieder, die das Herz gewinnen,
Die das meine himmelan entzückt;
Höhern Flugs wird itzt dein Lied beginnen:
Höher noch, wenn einst, hinaufgerückt,
Ich auch mich in deine Jubel menge,
Mich, entfesselt von der Erde Pein,
Freund! verklärt an deine Seite dränge,
Ewig deine Braut zu seyn.

Das

Digitized by Google

Das liebe Glöckchen.

Vom Dorfküſter beſungen.

Am 22 März 1781.

Ein Glöckchen hängt auf unſerm Thurm,
Ein Ausbund feiner Glocken!
Es ſchallt ſo hell, kein Wind und Sturm
Macht ſein Geſchelle ſtocken.

Fürwahr! wär' nicht das Glöckchen hier
Auf unſern Thurm poſtiret:
Weg wär' mein Stolz – des Dörfchens Zier
Wär' meiner Treu! ſchimpfiret.

Verſtünd nur mein Herr Paſtor was
Vom Orgeln und vom Singen:
Das liebe Glöckchen würd' ihm baſs
Wie Sang und Predigt klingen;

Und wär' er nicht ſo wild und ſchlimm,
Zumal in Feſttagszeiten:
Ich wollt', fürwahr, das Glöckchen ihm
Zur ganzen Predigt läuten;

Allein, zur Noth mag er es noch
Zum Vater unſer hören;
Und doch erbaut das Glöckchen doch
Weit mehr als ſeine Lehren!

Gewiſs! ich könnt' mein Morgenlied
Nicht friſch und munter ſingen,
Dürft' nicht darein, in ſtillem Fried,
Mein trautes Glöckchen klingen;

So aber ſteigt mein Frühgeſang
Von unſerm Erdgewimmel,
Vereint mit meines Glöckchens Klang,
Hinauf, hinauf zum Himmel.

Mein Schluſsgebet auf dieſer Erd'
Sey einſt beym Morgenläuten,
Dann brich mein Herz, und ſteig verklärt,
Mein Geiſt, zu Gottes Freuden!

Nachts

Digitized by Google

Nachts am Kirchhofgitter.

Am 24 März 1781.

Blick herab, mein ſchöngewangter Lieber!
Blick herab, mein trauter ſanfter Mond!
Lächle mir, wo ſchauerlicher Schatten
Auf der Aſche der Vollendten thront!

Hier am ſchwarzbetünchten Pfortengitter,
Träuft die Perle von den Augen mir,
Und die nächtlich feyerliche Stille
Schwingt mein Herz hinauf, hinauf zu dir!

Alles ſtumm — nur Kauz und Eule ſtören
Wechſelsweis der Nächte ſtille Ruh;
Rufen mir mit Ziſchen, Schauertöne
Aus bemoosten Mauerritzen zu.

Rechts und Links, seh' ich die Trauerbilder,
Stein und Kreutz, den Sehkreis mir umziehn,
Und, sich schaukelnd, schwirren Fledermäuse
Über leichtbekränzte Gräber hin.

Alles, alles was mich rings umschattet,
Bohrte Schauer mir durch Mark und Bein,
Wär' ich, an der furchtbarn Todtenpforte,
Wo mein Fuss verweilet, ganz allein!

Aber du, du trauter Mond, geleitest
Mich mit deinem sanften Silberlicht;
Alle Furcht ist hin, ist weggescheuchet,
Blick' ich dir ins lächelnde Gesicht.

Ist es doch, betracht' ich dich, als webten
Seraphsfreuden um die Locke dir!
Und vielleicht — (dein wonnesüsses Lächeln
Spricht mir's tief, tief in die Seele mir!)

Ha!

Digitized by Google

Ha! vielleicht umkreiſen deine Zonen
Alle frommen Biederſeelen nun,
Deren Reſte, hier in kühler Erde,
Bis zur frohen Auferſtehung ruhn.

Oft noch werd' ich hier am Kirchhofgitter
Deines milden Glanzes mich erfreu'n,
Und mich ſehnen, bald auch ein Verklärter,
Und ein Bürger deines Reichs zu ſeyn.

Der Hohelandsberg.

Im Frühling 1781.

Nicht fern von meiner Heimat liegt
Ein Ausbund feiner Berge;
Die Nachbarn buckeln hingeſchmiegt,
Wie um den Rieſen Zwerge.

Doch auf weſs Laute, ſagt mir an!
Hat je ſein Lob erklungen? —
Nie hat ein wackrer Leyermann
Den feinen Berg beſungen!

Wohlan! von *meiner* Leyer ſchallt
Sein Lob! — Die Saiten rauſchen —
Und gierig laufen Berg und Wald,
Den Orpheus zu belauſchen.

Doch

Digitized by Google

Doch — Berg und Wald— was acht' ich grofs
Den Beyfall ohne Renten ?
Steht oder lauft ! Ich finge blofs
Für meine — Subfcribenten.

Und diefen mag es fonnenklar
Der Augenfchein beweifen,
Dafs wir den Berg gerecht und wahr
Den *Hohenlandsberg* heiffen.

Zwar gräbt man da nicht Erz und Gold
Aus reichen Bergmannsfchachten ;
Allein, Profpeckte, frey und hold,
Sind auch nicht zu verachten.

Höhnt gleich das Stadtvolk ärgerlich,
Mit ftolz gerümpften Nafen :
„Ha ! Gott verzeih ! da wälzt man fich
Wie Ochfen auf dem Rafen!

Das

„Das Pöbelvolk ! man denk' einmal ;
Des Berges graue Buchen
Statt Opern - und Redoutenſaal
So fleiſsig zu beſuchen ! "

Ey ! laſst ſie höhnen — mögen ſie
Uns unbeſchadet lachen !
Uns wird für wahr ihr Lachen nie,
Wie ſie, zu Thoren machen.

Laſst ſie nur, Arm in Arm gepaart,
Durch ebne Gaſſen keuchen ;
Wie mag die krank erzogne Art
Zu Fuſs den Berg erſteigen ?

Denn merkt : mit Roſs und Wagen kann
Man nicht ſo ſteil kutſchiren ;
Man müſst' denn Wagen, Roſs und Mann
Und Hals und Bein riſkiren.

Drum

Drum bleiben ſie in ihrer Stadt
Verriegelt und vermauert,
Wo Zwang das Eiſenſcepter hat
Und Neid ſie rings belauert;

Allein bey uns iſt Zwang und Neid
Gehaſst von Jung und Alten:
Da gilt nur Herzensredlichkeit,
Drob wollen wir auch halten!

Wenn kaum der Sommermorgen graut,
Wacht alles voll Entzücken,
Und ſucht, geſchwätzigfroh und laut,
Zur Reiſe ſich zu ſchicken.

Dann geht es wie zum Reihentanz
Durch buntbeperlte Auen,
Und fern läſst ſich im Morgenglanz
Der Hohelandsberg ſchauen.

Kommt

Kommt man hinan: ſo muſs man nicht
Im Schneidertrabe laufen,
Und manchesmal, wenn Luft gebricht,
Sich ſetzen und verſchnaufen.

Am Wege ſieht man, rechts und links,
Bald graubemooste Eichen,
Bald Buch- und Birkenbäume, rings
Begrenzt mit Haſelſträuchen.

Und Florens bunte Töchterlein
Umduften alle Gänge,
Und Schmetterlinge, groſs und klein,
Umgaukeln ſie in Menge.

Der Vögel Haingeſang erſchallt
Rundum auf allen Bäumen,
Und um und um im Graſe wallt
Ein Schwarm von wachen Heimen.

So

Digitized by Google

So gehts wie durchs Elyſium
Gemach hinauf, dann ſiehet
Man Auengrün, das ringsherum
Den feinen Berg umziehet.

Da ſetzt man ſich — Potz! hätt' ich ſchier
Das wichtigſte vergeſſen!
Zum trinken, Kaffe, Wein und Bier,
Und Bratenwerk zum eſſen.

Das packt man, wie ihr ſelber wiſst,
Auf einen Küchenwagen;
Verſteht ſich doch, wenn's wenig iſt,
Kann man's zur Noth auch tragen.

Iſt dieſs zur Hand, durchſtreifen wir
Den Wald auf allen Seiten,
Und brechen Holz, ein Feuer hier
Zum Kochen zu bereiten.

Dann

Dann trinkt man, ißt und tanzt und ſpringt
Nach eigenem Gefallen,
Und in die Wechſeltänze ſingt
Das Chor der Nachtigallen.

So lebt man da nach altem Brauch
In tauſend Wohlbehagen;
Kann manchmal wohl ein Schmätzchen auch
Bey Dörferinnen wagen:

Verſteht ſich, mit Beſcheidenheit,
In Züchten und in Ehren;
Denn wilde Sittenloſigkeit,
Mag niemand bey uns hören. —

Doch weiter nun! Fein abgeſetzt
Und nicht zu ſehr in Hitze!
Denn kalter Wind empfängt uns jetzt,
Hoch auf des Berges Spitze.

Hier

Digitized by Google

Hier ſchaut und merkt zu dieſer Friſt
Die *Burgfried*, die vor allen
Den Berg verziert und ſchmückt: ſie iſt —
Zerſchoſſen und zerfallen.

Ein Häuschen ſteht dafür erbaut,
Zum Schirm bey Wind und Näſſe;
Hat aber, wenn man's recht beſchaut,
Kaum Nadelbüchschens - Gröſse.

Zu *Götzens* Zeiten aber hob
Stolz eine *Burg* die Zinnen:
Nur ach! ein loſes Mörder - Grob
Verſchanzte ſich darinnen.

Auf einem hohen Lugthurm ſaſs
Ein Schnapphahn von der Bande,
Der ſpähte ſonder Unterlaſs
Nach Reiſenden im Lande.

Digitized by Google

Erſah er was, da giengs : Halloh !
Halloh ihr Knappen ! munter !
Und alle flogen raſch und froh
Nach Raub ins Thal herunter.

Sie warfen nieder Mann und Roſs,
Da half euch keine Bitte ;
›s iſt nicht zu ſagen, wie der Troſs
Mit Axt und Schwerten ſtritte!

Doch ſüſſer als die Beute, die
Sie hier im Kampf errangen,
War's ihrem Müthchen, konnten ſie
Ein holdes Mädchen fangen.

Sie ſchleppten es, ſo brünſtig auch
Das arme Mädchen bate,
Zur Räuberzunft, nach altem Brauch,
Mit Jauchzen, ohne Gnade.

Digitized by Google

Da gieng es nicht in Züchten her,
Man kann es leichtlich denken. —
Die arme Mutter klagte ſchwer,
Die Tochter thät ſich kränken.

Sie rangen Hände, bis der Tod —
Ach! bis der Tod die Armen
Erlöſte; denn da war bey Gott
Nur Gnade und Erbarmen.

So trieb's das Luftgeſindel lang,
Jahr aus Jahr ein, und lachte
Ob Mord und Büberey, bis Zwang
Dem Spiel ein Ende machte.

Zwey Fürſten kamen bey der Nacht
Im finſtern Nebelſchleyer,
Gerückt mit hoher Kriegesmacht
Bis zu der Burg Gemäuer.

Kaum ſah der jung erwachte Tag
Der Krieger Helme ſchimmern,
Begann der Sturm, und Abends lag
Die Veſte ſchon in Trümmern.

Im Schutt der Thürme lag verſcharrt
Des Ritters Haupt zerſchmettert,
Und rings um ihn die Rabenart
Zerſchollen hingewettert.

Noch liegt daſelbſt viel Schmuck und Geld
In einem goldnen Kaſten,
Drauf liegt ein Hund, der marrt und bellt
Die Nächte ſonder Raſten.

Viel Leute hörten's wohl bey Nacht;
Allein, wer wagt ſein Leben,
Den Schatz, vom Zauberhund bewacht,
Aus Stein und Schutt zu heben?

Nie

Nie wird ſich an das Hundsgezücht
Ein Hexenbanner wagen;
Doch, wag' er's, oder wag' er's nicht,
Drein hab ich nichts zu ſagen!

Nur von der Gegend noch ein Wort,
Die um den Berg zu ſchauen:
Viel Dörfchen prangen hier und dort
Auf Hügel, Feld und Auen.

Das Wieſenthal am Berg, durchſchlingt
Ein Bächlein klar und helle;
Nur Schade! auf der Höhe ſpringt
Nicht eine einzge Quelle.

Das Bächlein würd' ein Dichtermann
Zur Hippokrene weihen,
Den Berg zum Pindus, und ihn dann
Als Muſenſitz verſchreyen.

Des Dorfes feine Töchterlein
Säng er zu Pieriden ;
Und würd' mir dann , Apoll zu seyn ,
Das Ehrenamt beschieden :

Ich wollt' es traun! nicht ohne Ruhm
Mit seltnem Fleiſs verwalten ;
Nur müſst' man mir , da bät' ich drum ,
Neun *hübsche* Mägdlein halten.

Allein , die Mütter sind zu voll
Von schwarzen Grübeleyen ,
Und würden fast dem Herrn Apoll
Nicht gern die Musen leihen.

Kommt einst die goldne Zeit, die mich
Zum Pindusſänger krönet ,
Wo Mädchenstimme wonniglich
In meine Leyer tönet ,

Dann

Dann wird das Lied vollendt — allein
Jetzt will der Reim zerrinnen;
Denn ha! der Wunſch, Apoll zu ſeyn,
Umnebelt alle Sinnen!

Digitized by Google

Schäferlied im Frühling.

Im März 1781.

Mit dem grünen Feyerkleide
Schmückt ſich wieder die Natur,
Und mein kleines,
Liebes, feines
Räderhaus verſchönt die Flur.

Gott ſey Dank! nun bin ich wieder
Ferne vom Geräuſch der Welt;
Leb' verborgen,
Ohne Sorgen,
Einſam hier im freyen Feld.

Ein getreues Hündchen wedelt
Mir zu Füſſen auf und ab;
Tanzt und hüpfet,
Kreucht und ſchlüpfet
Gaukelnd um den Schäferſtab.

Um mich her, in Friede, weidet
Meiner trauten Schäfchen Schwarm;
Junge ſchmeicheln,
Lecken, ſtreicheln
Traulichfroh auf meinem Arm.

Alle hören meine Stimme,
Folgen ihr und lieben mich.
Meinen Willen
Zu erfüllen,
Eifern alle unter ſich.

So will ich auch Gott mit Freuden
Ewig meine Kräfte weihn;
Will ihn lieben,
Guten Trieben
Folgſam bis an's Ende ſeyn.

Digitized by Google

Lied eines Blinden.

Im Auguſt 1781.

Nacht und Dunkel um mich her,
Dunkel mir im Herzen!
Ach! kein Sonnenſtrahl durchdringet
Das erloſchne Aug' und bringet
Lindrung meiner Schmerzen.

Strahlte nur noch Mondenlicht
Mir vom Sonnenwagen;
Fühlt' ich nur noch Sternenſchimmer
Am Mittag; ich würde nimmer
Dir mein Leiden klagen.

O wie willig nähm' ich's hin,
Gott, aus Deinen Händen!
Aber ganz beraubt der Augen,
Stab und Hand ſtatt ihrer brauchen —
Tappen an den Wänden!

Nim-

Digitized by Google

Nimmermehr am Freundesblick
Engelfreuden ſehen ;
Dort , wo andre voll Entzücken
In die ſchöne Schöpfung blicken ,
Unempfindbar ſtehen !

Nimmer ſehn das täglich Brot
Und das Öhl der Freuden ;
Nicht, was rein und unrein wiſſen ,
Aller Erdenfreuden miſſen —
Welch ein Maaſs der Leiden ! !

Oft , um die Geſpenſterzeit ,
Wo kein Licht mehr zündet ,
Irr' ich in der finſtern Kammer ,
Lauſchend , ob der Glockenhammer
Noch nicht Tag verkündet.

Schlägts dann Zwölf : ſuch' ich voll Angſt
Meine Stätte wieder ;
Von erloſchnen Augen rinnen
Thränenfluthen , dann beginnen
Heulchre Jammerlieder.

Gott !

Digitized by Google

Gott! wie oftmals denk' ich nun,
Wie ich mich erquickte,
Da mein Aug noch Falkenhelle,
Wie die klarſte Waſſerquelle,
Auf gen Himmel blickte;

Damals aber dankt' ich dir
Nie die Augenweide:
Nun, da jene frohen Stunden
Unerkannt dahingeſchwunden,
Denk' ich erſt der Freude.

Tauſend nehmen, gleich wie ich,
Gott! aus deinen Händen
Ungerührt viel tauſend Güte;
Dennoch wirſt du niemals müde,
Seegen auszuſpenden:

Sollt' bey *Mir* es Strafe ſeyn?
Nein! es iſt dein Seegen:
Hätt' ich noch das Licht der Augen,
O, vielleicht würd' ich es brauchen,
Deinen Zorn zu regen!

Ja!

Digitized by Google

Ja! vielleicht — gewiſs ſoll ich
Dein Gericht ertragen,
Um ſo vielen meiner Brüder,
Den Gebrauch geſunder Glieder
Durch mein Leid zu ſagen.

Nun ſo nehm' ichs willig hin,
Gott! aus deinen Händen;
Du wirſt einſt, nach deinem Willen,
Meine Thränenwünſche ſtillen,
Und mein Unglück enden.

Jener frohen Ewigkeit
Harren Aller Augen!
Dort ſtillſt du mein heiſſes Sehnen,
Trockneſt du, Gott, alle Thränen
Ab von unſern Augen.

Eja Vater! wär' ich da,
Frey von Erdeleiden!
Dort, dort fällt der Nebel nieder!
Ha! dann ſeh' ich helle wieder,
Seh' ich Himmelsfreuden!

Digitized by Google

K l a g e n.

An meine Schweſter Friederike.

Im November 1781.

Lange, lange ſchon pocht mir im Herzen,
Traute Schweſter, eine Forderung an dich;
Aber ach! das Ahnden ſtiller Schmerzen,
Die dich treffen würden, ſchreckte mich;
Schreckte lange mich; — doch ganz verhehlen
Kann ich meine Wünſche nicht. Du weiſst,
Wo bey vollem Herzen Freunde fehlen,
Luft und Ruhe ſich zu ſchaffen, da zerquälen
Ungeſtümme Fordrungen den Geiſt.

Nun ſo höre denn — du biſt ja Schweſter,
Biſt Vertraute, biſt ja alles mir;
Jeden Drang des Herzens theilten wir:

Sollt'

Sollt' ich *diesen* bergen? Kam mein beſter
Labetrank im Schmerz, nicht ſtets von dir? —

Höre denn, du Theure, meine Sorgen,
Meine Klagen an und weine nicht,
Wenn ein Jüngling, ſchon am frühen Morgen,
Wie ein Greis, vom Lebens-Abend ſpricht!
Unbemerkt, nagt oft im Blütenmonde
Schon ein Wurm durchs Leben; und die Blüte dorrt,
Und der grüne, reiche Baum erſtorrt,
Eh er Erſtlinge nur bringen konnte.

Und vielleicht ſtürzt *mich* auch bald ins Grab,
Bald — des Schnitters Sichelhieb hinab.
Sieh die Wangen, wie ſie ſchon verblühen!
O, vielleicht, daſs *itzt* der Wurm des Welkens ſticht,
Daſs ein Mädchen ſchon die Todtenkrone flicht
Ach für mich! und ahndet ſelbſt den frühen
Sarg des Jünglings, den ſie kränzet, nicht.

Mit-

Mitleidsthränen würden ihr im Auge zittern,
Wüfste fie, wefs Locke zu umflittern,
Sie die bunten Jammerrofen wand; —
Doch, was Mitleidsthränen? Winde deine Kronen,
Du auch Sterbliche, mit muntrer Hand!
Sie verkünden befsre Kronen,
Die, dem Überwinderfchweifs zu lohnen,
Uns ein Engel dort im Himmel band.
Keine Furcht des Todes macht mir Kummer,
Und kein Grabgedanke fchafft mir Pein;
Sprach nicht felbft mein Genius, im Schlummer,
Unerfchrocknen Kämpfermuth mir ein?

Zwar ich weifs es: Träume fchrecken, und fie blenden;
Träume geben Freuden, ach, und blenden!
Oft ja hafchen wir mit beyden Händen
Nach dem Traumphantom — weg ift die Fabeley!

Wäl-

Wälzen uns oft ungeſtümm auf alle Seiten,
Kämpfen, ſiegen, fallen — und wir ſtreiten
Nur mit Schattenphantaſey,
Und der Traum flieht, ſamt der Nacht, am Morgen,
Und der Träumer denkt nicht mehr der Sorgen,
Nicht des Kampfes; — aber was *Ich* träumend ſah,
Iſt mir immer, immer nah!

Sieh! ich lag vom Todesarm umfangen,
Hart beängſtet, wie ein Sünder liegt;
Freunde ſtanden um mich, die die Hände rangen,
Und ich rang ſie mit, benetzt vom bangen
Schweiſs des Todes; zagte; — doch ich zagte nicht
Vor dem Grab, nur vor dem nahenden Gericht.
Aller Wangen ſchmückten heiſse Thränen,

Und ein ſchmachtendes, beklemmtes Sehnen
Nach des Herzens Lindrung, lockt' auch mir
Jammerthränen auf die blaſſen Wangen; —
Doch auf einmal, ſchwanden alle bangen
Sorgen von dem Herzen mir.
Statt der Jammerthränen floſsen Freudenthränen;
Statt der Furcht des nahenden Gerichts, kam Sehnen
Nach dem Richter und dem nahenden Gericht;
Sehnen nach dem Tag der Freuden,
Nach dem Ziele harter Pilgerleiden,
Wo kein Schmerz mehr nagt, kein Wurm des Welkens ſticht.
Dann ergriff ich, bey der rothgerungnen Hand, mit Beben
Beſſte Rike dich, und ſprach
Viel vom frohen Auferſtehungstag,
Viel vom Wiederſehn in jenem Leben,
Von den Freuden, die die beſsre Ewigkeit
Allen guten Seelen beut:

Und

Und mit einem Blick voll Thränen, beugteſt
Du dich über mich und reichteſt
Mir den letzten Kuſs — Hier eben brach das Aug,
Das auf dich noch ſtarrete; — Mein letzter Hauch
War ein Dank. ein Lebewohl!... Da faſste
Eine Hand mich — Schnell erwacht' ich und erblaſste,
Da's die Deine war, die mich
Wie gewöhnlich aus dem Schlummer weckte,
Die ſo manchen Traum mir ſchon vom Herzen ſchreckte;
Und ich ſah wohl zehnmal ſtarr auf dich,
Dann mit doppelt ſtarrem Blick auf mich,
Daſs nicht Sterbekleid und Sarg mich deckte.

Nun, ſeit dieſem traurigen Geſicht,
Dünkt mir jedes kleine Übel zur Geneſung
Viel zu groſs; der Stab der Hoffnung bricht;
Um mich ſeh' ich Grab nur und Verweſung,
Fürchte alles, ach! und hoffe nicht!

Seh' ich nun den Mond die Silberhörner ſchlieſsen,
Und ſein Licht zur Erde heller gieſsen,
Denk' ich: ach, wo werd' ich ſeyn,
Wenn er wieder die geſchränkten Hörner ſpaltet?
O vielleicht, vielleicht entfaltet
Sich dann nimmer eigenmächtig dieſe Hand,
Liegt verſchloſſen und verſcharrt im Sand,
Bis des Todtengräbers Spaten wieder,
Einem andern der entſchlafnen Brüder
Dieſe Stätte einzuräumen, meine Knochen trennt,
Und ein Plätzchen ihnen nur auf Jenes Sarg vergönnt.

Höre denn die Fordrung, theure Schweſter,
Die ich länger nicht verſchweigen kann:
Wall' ich, wie ich fürchte, ſchon die Todesbahn,
Ehe meines Erdenlebens beſter
Theil,

Digitized by Google

Theil, die Blütenzeit verfloſſen iſt;
O ſo kleide mich nicht in den Faltenreichen
Schwarzen Prieſterrock ins Grab, zum Zeichen,
Wer der Jüngling war, der bald die Erde küſst;
Nein! ein weiſser Sterbekittel, ohne reiche
Bänderzier, nur ſchlecht und recht, bekleide mich.
Iſt es Roſenmond: ſo wind' um meine bleiche
Kalte Stirne, Roſen; — iſt es nicht,
Nimm den Kranz, den jedes Kränzemädchen flicht.

Keines meiner Freunde hülle ſich in Trauer,
Flor und Boy, um meines Grabes Schauer
Zu verdoppeln durch die Nachtgeſtalt,
Die ſonſt Sarggeleiter um ſich hüllen,
Und mit Klaggeſchrey die Lüfte füllen,
Das der Todtenglocke Heulen überhallt.
Nein! im hellen, bunten Freudenkleide,

Walle, wer mich liebt, mit mir an's Grab;
Keine ſchwarze, weiſsbekreutzte Decke ſpreite
Jemand über meinen Sarg hinab.
Wie er iſt ſo laſst ihn, unbedecket!
Statt der langen Trauerfahne, ſtecket
Einen Kranz an's Kreutz — und damit laſst es ſeyn!
Grabet dann mich an des Kirchhofs Mauer
Hart hinan, daſs keines Ruhenden Gebein
Ich aus ſeiner Kammer ſtöre, daſs kein rauher
Spaten, eines Mannes Scheitel, der der Welt
Mehr als ich genützt, um mich zerſchellt.
Senkt man dann mich tief zur Erde nieder,
O! dann ſingt mir Klopſtocks Auferſtehungsſang, *)
Dieſen Vorlaut vom Poſaunenklang,
Der mich Saat am Garbentage wieder,
Tief hervor aus der bemoosten Gruft,
Zu der frohen Ärnte ruft.

*) *Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt du,*
Mein Staub, nach kurzer Ruh.

Digitized by Google

Troſt.

An meinen Bruder Ferdinand.

Im November 1781.

Du, dem noch des Lebens Freude lachet,
Keine Schwäche Bahn zum Grabe machet,
Denkſt ſchon, Sterbekittel, Sarg und Grab?
Faſſe Muth, mein Träumer! laſs dich jetzt erwecken
Aus dem Traumgeſicht, das lang genug mit Schrecken
Und mit Fabeleyen, wachend dich umgab.
Weiſst du nicht, was oft die gute Liſe ſagte?
„Traum iſt Schaum!“ und dennoch, dennoch nagte
Deine Traumerzählung mich ſo manchen Tag,
Daſs ich ſelbſt oft Tod und Trennung dachte,

Angefteckt von dir, aus Träumen oft erwachte,
Die ich dir zu wiederholen nicht vermag.
Dich den Einzigen, den ich als Bruder liebe,
Der mir Alles iſt, mit dem ich jede trübe,
Jede heitre Stunde, Freud' und Schmerz,
Wie es kam, ſo gerne theilte,
Der mir, o ſo oft! des Herzens Wunden heilte,
Hingewelkt zu ſehn — wie trüge dies mein Herz?

Doch — was weck' ich deine Sorgen wieder?
Weg die Grab- und Klagelieder!
Unſer Lied ſey fromme Fröhlichkeit!
Denn was ſollten unſre Blütentage
Ungenoſſen fliehn, und Harm und Klage
Uns beſtürmen, und die liebe Heiterkeit
Schon nicht mehr auf Jugendſtirnen blühen? —

Wenn

Wenn die Mandelblüte einſt das Haupt umzieht,
Jede Freude ungeſcheucht entflieht,
Die gefurchten Wangen nicht mehr roſig glühen,
Wenn des Geiſtes Muth und Stärke bricht,
Iſts noch Zeit zu klagen, eher nicht!

Biſt du doch des Tejers Freund, und ſingeſt
Wie Tibull mir Elegien vor! —
Aus dem ſcherzgewohnten Saitenſpiele zwingeſt
Klagen du heraus und dringeſt
Mir mit Schauerphantaſie ins Ohr;
Sprichſt vom Todtenkranz, den dir ein Mädchen bindet: —
Keinen Todtenkranz! — nein! Bräutekronen windet
Sie der künft'gen Gattinn, lieb und ſchön.
Und ſchon ſeh ich dich mit Händedrücken,

Dich mit nie gefühltem freudigen Entzücken
Einer holden Braut zur Seite ſtehn.

Ha! wie wollen wir dann durch Vergnügen
Über Grillenfang und Träumereyen ſiegen
Und nach Hochzeitſitte fröhlich ſeyn!
Statt der Grabelieder, ſollen Hochzeitlieder ſchallen,
Und Ich werde dann vor allen
Inniglich mich eurer Liebe freu'n.
Wenn wir einſt, nach viel verfloſsnen Jahren,
Wiederum zurück auf unſre Jugend ſehn:
Lachen wir der Launen, die in bunten Schaaren
Unſern Jugendgeiſt vorübergehn.

Friederike Schlez.
(Nun verheyrathete Geyersbach.)

Der

Digitized by Google

Der Verſchmähte.

Nach dem lateiniſchen des alten Karmeliters, Baptiſt von Mantua.

Am 13 Decemb. 1781.

— — — — mea pectora imago
Virginis obſedit. Mecum eſt, mecum itque reditque,
Excubat et dormit mecum. — — —
O me felicem! ſi cum mea fata vocabunt,
In gremio, dulcique ſinu, niveisque lacertis,
Saltem anima, caput hoc languens abeunte jaceret!
Illa ſua nobis moriuntia lumina dextra
Clauderet, et triſti fleret mea funera voce.
Sive ad felices vadam poſt funera campos,
Seu ferar ardentem rapidi Phlegetontis ad undam:
Nec ſine te felix ero, nec tecum miſer unquam!

Bapt. Mant. Ecl. III.

Digitized by Google

So bring' ich doch der Holden Bild
Mir nimmer aus dem Sinn !
Sie wandelt mit mir aus und ein ,
Umſchwebt mich wo ich bin :

Schläft ein mit mir , ſteht mit mir auf,
Schafft bald mir Leid , bald Luſt ;
Saugt, wie ein eingeimpftes Reis ,
Die Kraft aus meiner Bruſt.

Ach ! ohne ſie — wo iſt ein Glück ?
Mit ihr — wo iſt ein Leid ?
Getrennt von ihr , iſt Hölle nur ;
Bey ihr iſt Seeligkeit !

Und ach , daſs jetzt aus ihrem Mund
Ein Heuchler Leben ſaugt ,
Indeſs den Geiſt, durch ihre Schuld ,
Ihr Treuſter von ſich haucht !

Digitized by Google

O läg' ich, wenn mein mattes Aug
Bald Todesdunkel deckt,
In ihrem ſchwanenweichen Arm,
Auf ihren Schoos geſtreckt!

Mit Reuethränen ſäh' ſie dann
Vielleicht auf mich herab,
Schlöſs klagend mir die Augen zu
Und weinte um mein Grab.

Wohl mir!

1781.

Wohl mir! daſs ich kein Herrſcher bin,
Daſs nie das Schwert, durch meine Schuld,
Der Völker Herzblut trank;

Daſs ich des Armen Schweiſs und Müh,
Sein trocken Brot, ſein hartes Bett,
Sein Hüttchen nicht verpraſst;

Daſs nie vor meinen Füſſen ſich
Ein Braver um ein Amt geſchmiegt,
Das dann ein Schurk erkauft;

Daſs

Daſs ich an keinem würdigern,
Doch niedrigern von Stand als ich,
Zum Narren mich ſtolziert;

Daſs mich kein feiler Schmeichler äfft
Und, hätt' ich Midasohren, mich
Mit Phöbus Lorbeer kränzt;

Daſs ich, mit wenigem vergnügt,
Des Herzens ſüſſe Ruhe fühl',
Und fröhlich ſterben kann!

Die Schäferwelt.

Nach Greſſet's Siècle paſtorale.

Im April 1782.

Goldne Zeit! durch die der Erde Jugend
Einſt ſo überreichlich war beglückt,
Wo nur Herzensgüte, wo nur Tugend
Und kein Stern, der Erdner Bruſt geſchmückt;
Ach! nur Lobgeſänge, die dich ehrten,
Kamen bis auf uns! So ſiehet man
Noch den Zauberglanz von längſt verheerten
Städten, in Gemälden traurig an.

Schlep-

Digitized by Google

Schleppend - lange Namen hoher Würden,
Waren jenen Zeiten unbekannt;
Alles lebte da bey Schäfer - Hürden,
Und die ganze Welt war Dorf und Land.
Unabhängigkeit und gleiche Güter,
Machten aller Stand und Rechte gleich;
Eintracht herrſchte, und wie edle Brüder
War im Glück des Andern jeder reich.

Ihre Dächer waren dichte Zweige,
Die die mütterliche Wand gebahr;
Ihre Tempel grüne Haingeſträuche;
Friſche Raſenbänke ihr Altar;
Schmink' und Spiegel die Kriſtallenquelle,
Und ein Veilchenkranz zum Schmuck genug;
Kleid und Kiſſen eine weiche, helle
Wollendecke, die die Heerde trug.

Einfach wie ihr Schmuck, wie ihre Hütten,
Wie ihr Tempel, war ihr ländlich Mahl;
Ungekünſtelt waren ihre Sitten,
Wie es ihnen die Natur befahl.
Minder weiſe war man zwar; doch brannte
Man ſo eifriger für ſeine Pflicht,
Lebte glücklicher als jetzt, und kannte
Tiranney der Leidenſchaften nicht.

Fern von ſchwarzen Laſtern und Verbrechen,
Denen Leidenſchaft ihr Weſen gab,
Floſs, gleich ſtillen Paradieſes-Bächen,
Aller Leben ungetrübt ans Grab.
Götter, mehr durch ausgeſpendte Güther,
Als durch Donner und Gericht erkannt,
Stiegen ſelbſt mit Wohlgefallen nieder
Auf das heil'ge, unentweihte Land.

Lang-

Digitized by Google

Langſam ſchlich der Tod am Sichelſtabe,
Der zu uns auf Sturmesflügeln fleucht;
Dennoch wurde Keines Haupt zum Grabe,
Weiſs und wankend, *lebend* hingebeugt;
Alte Greiſe hatten Jünglingskräfte,
Giengen noch im zehnmalzehnten Jahr
Aufrecht zu dem ländlichen Geſchäfte,
Und kein Kummer filberte das Haar;

Schwangen ſich am frohen Hochzeitfeſte
Ihrer Enkel, noch im Reihentanz;
Auf dem Binſenhute ſpielten Weſte
Um des Greiſen jugendlichen Kranz,
Den ihm ſeiner Enkel Kinder pflückten,
Den die Braut dem Schäferhut umwand;
Greiſinnen und ihre Greiſe drückten
Sich, wie Braut und Bräutigam, die Hand,

Digitized by Google

Nach durchſcherztem Hochzeitfeſte, tanzte
Nach der Hütte das getraute Paar,
Die der Vater ſeiner Tochter pflanzte,
Als ihm ſeine Gattinn ſie gebahr:
Jeder Freund kam dann mit ſeinen Spenden
Wünſchend bey dem neuen Pärchen an,
Trug ein hölzern Hausgeräth in Händen,
Ein bekränztes Lämmchen gieng voran.

O! die Schäferwelt, die Biederleute,
Sind und werden nimmer, nimmermehr!
Dort gab jeder Morgen neue Freude;
Jetzt führt jeder neue Leiden her.
Menſchen würgen Menſchen, Brüder haſſen
Brüder oft umſonſt, und Seufzerhauch
Der Elenden weht auf allen Straſſen,
Und Erbarmung iſt nicht mehr Gebrauch.

Digitized by Google

O der Schäferwelt! der Biederleute!
Warum lebt' ich nicht zu ihrer Zeit!
Friedlich wartet' ich der ſtillen Weide;
Trieb die Heerde aus zur Morgenzeit;
Trieb ſie Abends ein; Säſs bald alleine
Mit dem lieben Weibchen, ſtill vertraut,
In dem kühlen Nachtigallenhaine,
Wenn der Mond mit Lächeln niederſchaut:

Säſse bald im grünen Schattengrunde,
Bliefs auf meinem dünnen Haberrohr,
Einer leichtgeſchürzten Schäferrunde
Zu dem Abendtanz ein Stückchen vor.
O des Lebens! — — doch — wohin verlieret
Sich mein Liedergeiſt im trunknen Flug?
Träume ſind's, die ich mir phantaſieret,
Und die Schäferwelt iſt — Dichtertrug!

Schon die neuentſproſsne Welt, entehrte
Hirtenblut von Bruderhand geſprengt!
Jede Gegend, jeder Zeitpunct nährte
Glückliche mit Jammernden vermengt.
Der iſt hochbeglückt zu allen Zeiten,
Der mit ſeinem Stand zufrieden iſt,
Unſchuld ehret und der Erde Leiden
Um der Freuden willen gern vergiſst.

Auf Viernsberg.

An den Pfarrer Albert in Mitteldachstetten.

1 7 8 2.

Halt an! halt an! da wohnt sich's gut
An deiner Werthersquelle ; *)
Nicht herrlicher, nicht froher ruht
Freund Gökingk an der Kelle. **)

*) *Ein Name, den Albert der Quelle im Scherz beylegte.*

**) *Eine groſse unterirdiſche Grotte, mit einem ohngefähr 80 Fuß hohen Portal, eine Stunde von Ellrich und etwa einen Büchſenſchuß von Wülferode, einem Landhauſe, das Gökingk im Sommer bewohnte, gelegen. S. Deutſches Muſeum. 1 Stück. Jäner 1782.*

Drey Buchenlauben lafs uns hier
Nächſt deinem Weibchen flechten; —
Doch ſüſſer ruhte ſich's bey ihr
Zur Linken und zur Rechten: —

So mag uns denn in Traulichkeit
Ein einzigs Hüttchen faſſen;
Drin wollen wir uns traun! die Zeit
Nicht lange werden laſſen.

Hier, wo ſich im Canal der Quell
Zum Überſtrömen häufet,
Auf Eichen ſtürzt und ſpiegelhell
Ins Thal von Blättern träufet;

Hier bauen unſer Hüttchen wir,
Und ſind, beym kleinen Mahle,
Geſchwätziger darin als ihr,
Ihr Waſſer in dem Thale!

Des

Des Bohnentranks, und was noch mehr
Die Herr'n und Damen ſchlürfen,
Wird unſer Gaume wohl nicht ſehr
Am Perlenquell bedürfen.

Wir ſchöpfen ſelbſt in hohler Hand
Sein Waſſer aus der Höhle,
Und es erquickt, wie dürres Land
Uns kühlend, Leib und Seele.

Glaub! manch bezauberndes Gedicht
Wär *Bürgern* nicht gelungen,
Hätt' ihn mit Lebensfülle nicht
Sein Negenborn durchdrungen. *)

Wohlan, o Freund! ſo laſs uns hier
Erbauen unſre Hütte,
Und dann den Berg durchziehen ſchier
Nach alter Hirtenſitte.

*) *S. ſein Gedicht an die Nymphe des Negenborns.*

Nach dieſem wird hinab geklimmt
Zur Fluhr, die Thau beglänzet,
Ein Bäumumpflanzter Bach durchkrümmt
Und Berg und Wald begrenzet;

Wo längs der klaren Fluth, im Thal
Die muntre Heerde brüllet,
Und emſig weidend überall
Die ſchwanken Euter füllet.

Hör! dreimal wiederhallend klingt
Menalkens Feldſchalmeye
Vom Hochgebirg, und um ihn ſchlingt
Sich ſeiner Schäfchen Reihe.

Nach *Hirſchfelds* Regeln, ohne Zwang,
Strebt hier in freye Lüfte
Hinauf der ſchönſte Schattengang
Voll ſüſſer Blumendüfte.

Mit

Mit *Hillers* Liederphantaſie,
Singt ſchmelzend, in die Seele
Des Wandrers, Zaubermelodie
Von Zweigen Philomele.

Romantiſcher als *Geſsner* malt,
Ragt, von der Abendſonne
Beglänzt, die Burg empor, und ſtrahlt
In Herz und Augen Wonne.

Scheint gleich die Kunſt hier der Natur
Die Grenze vorzumeſſen:
So iſt doch, zierelnd, ihre Spur
Nie ganz und gar vergeſſen.

Kurzum! der Schöpfer hat das Horn
Der Fülle hier vergeudet,
Und rings um deinen Werthersborn
Ein Paradies verbreitet.

Und

Digitized by Google

Und ſchlieſslich: wer es wagt, den Preis
Der Gegend uns zu meiſtern,
Der komm' und laſſe gleicherweiſ'
Vom Anblick ſich begeiſtern!

Digitized by Google

Adam's erſtes Erwachen.

1782.

Wo der Phrat am Blumenufer hallte,
Gieng einſt Vater Adam auf und ab;
Lauſchte, wenn im Hain das Echo ſchallte,
Dem ſein Ruf die Täuſcher-Stimme gab;
Spähte, wo ein Weſt in Büſchen rauſchte,
Einem Bilde nach, dem ſeinen gleich;
Denn, was er im Paradies belauſchte,
Sah er, Paar und Paar, durch Liebe reich.

Sah

Sah den Löwen mit der Löwinn irren,
Die ihm ſanft die goldne Mähne ſtrich,
Hört' ein Taubenpaar auf Palmen girren,
Sah, wie treu ſich jedes Pärchen glich,
Wie ſogar das Haideblümchen ſeine
Buntgeſchmückte Freundinn um ſich fand,
Und nur Er, der Arme! war alleine;
Denn kein Weibchen bot ihm Kuſs und Hand.

Alle Schöpfung, die zur Luſt und Wonne
Gott dem Wurm und Elephanten ſchuf,
Tönt dem Erſten unter Mond und Sonne,
Tönt dem Menſchen keinen Freudenruf.
Müd und trauernd ſank er endlich nieder
In den Arm der erſten ſüſſen Ruh;
Euphrats Wogen rauſchten Schlummerlieder
Ihm und holde Traumgeſichte zu.

Sieh!

Digitized by Google

Sieh! ein Weib, ſchön wie die Morgenröthe,
Die den erſten Gruſs der Schöpfung bot,
Fand ihn hier. Die ſeidne Locke wehte
Um ihr Haupt, beglänzt vom Abendroth.
Groſse, himmelblaue Augen rollten
Ihr im roſig blühenden Geſicht;
Wuchs und Bildung waren unbeſcholten,
Und Gewand barg ihre Reitze nicht.

Adam träumt indeſs: der Rippen eine
Würd' von ihm gelöſt; aus ihr erbaut
Ständ ein Weib, wie unſer Blick itzt keine
Tochter Evens unterm Monde ſchaut.
Träumt's; erwacht; — mit hüpfendem Entzücken
Sieht er, lebend das geträumte Weib.
„Ha! was zeigt ſich meinen trunknen Blicken?
„Bein von mir, und Fleiſch von meinem Leib!"

Wer

Wer verräth das feurige Umarmen,
Wie das Paar ſich Bruſt an Buſen ſchlang?
Wer das ſtrömende Gefühl, den warmen
Kuſs der Huldigung, mir im Geſang?
O, die ſüſſen Erſtlings-Schäferſtunden
Wollen nicht, wie Minnetändeleyn,
Nachgeleyert, wollen nachempfunden,
Selbſtgefeyert, nicht geſchildert ſeyn!

Lottchen! Lottchen, mit den Roſenwangen,
Mit dem himmelblauen Augenpaar,
Mit dem Liljenbuſen, mit dem langen
Götter-Wuchs und blonden Lockenhaar,
Mit der Männerſeele, mit dem Mädchenherzen,
Mit dem ſüſſen Nachtigallenton,
Mit der milden Thräne, mit den leichten
Scherzen,
Sey mein Evchen! ... Ach! ... ich träume
ſchon.

Digitized by Google

Vorſätze.

Im Octob. 1782.

Auf dem Steckenpferde, ſollen kleine Knaben
Einſt ihr Spiel und Spottens mit mir haben,
Mich nach Lüſten ſchelten in's Geſicht,
Halt' ich, was ich hier gelobe, nicht.

Läſst mich Gott den ſüſſen Vaternahmen hören:
Will ich meine lieben Kleinen lehren
Nicht nur Haus- und Schulgelehrt allein;
Nein, auch weis und tugendhaft zu ſeyn.

Will durch Traulichkeit und Liebe mich befleiſsen,
Ihnen Freund, und nicht Despot zu heiſsen;
Will mit Inquiſitors Flammenblick
Niemal ſcheuchen ihr Vertrau'n zurück.

Friſtet Gott zum grauen Greiſen meine Tage:
Will ich, ſtillen Muths, des Alters Plage
Dulden, Gott erhebend bis in's Grab,
Der mir Jung ſo manche Freude gab.

Will nicht, wie der Kautz an ſeinen Mauerritzen,
Jeder Freude maledeyhend ſitzen;
Nicht, wenn Jünglinge ſich heller freu'n,
Gottes Zorn und Strafgerichte dreu'n.

Grei-

Digitized by Google

Greiſe, die nur Timons Faltenmiene
preiſen,
Machen muntre Jünglinge zu Greiſen;
Wie das Laub im Lenze, wird verneut,
Wer mit Jünglingen als Greis ſich freut.

Über Meynungen und neue Ketzereyen
Werd' ich nie mich welk und grau ka-
ſteyen;
Prüfen will ich, nicht vermaledeyhn,
Und als Chriſt auch Irrenden verzeihn.

Wahrheit iſt ja nicht an Ort und Zeit
gebunden,
Wer und welches Alter ſie gefunden —
Irrthum wuchs, wie Unkraut, jederzeit,
Wird auch wachſen bis zur Ewigkeit.

Digitized by Google

Wer den Weitzen worfelt, mag einſt
beydes trennen;
Spreu und Treſp und Weitzen wird Er
kennen. —
Wir — wir jäten oft, dem Herrn zum
Graus,
Statt des Treſp, den edlen Samen aus.

Aber ſelber guten Samen auszuſtreuen,
Einſt des Seelenfriedens ſich zu freuen —
Ha! da rüſten tauſend Feinde ſich!
Herz! noch biſt du jung — bewaffne
dich!!

Digitized by Google

Hannchen.

Nach dem Franzöſiſchen.

Im Dec. 1782.

Nachbar Veitens Hannchen, gieng
Neulich Gras zu mähen;
Wetzt und mäht mit flinker Hand;
Doch des Heumonds Sonnenbrand
War kaum auszuſtehen.

Hannchen ſchlägt das Buſentuch
Von des Mieders Spangen;
Kühlt ſich mit dem Schnitterhut,
Schürzt ſich dann, um wohlgemuth
Wieder anzufangen.

Doch umſonſt! vor Hitze ſank
Sie behaglich nieder
Unter kühler Zweige Dach,
Und ein Schläfchen ſchloſs gemach
Ihre Augenlider.

Kaum ſchlief ſie; da kamen drey
Süſſe Herr'n gegangen,
Fanden ſie: — der Erſte ſchlich
Sich ganz ſchüchtern hin, und ſtrich
Hannchens Kinn und Wangen.

Doch der Zweyte, minder ſcheu,
Wagt es, ſie zu küſſen;
Küſst — doch ſchlummert Hannchen fort: —
Ob dieſs wahr, wird auf mein Wort
Jedes Hannchen wiſſen.

Aber

Digitized by Google

Aber, was der Dritte that,
Werd' ich nie geſtehen;
Denn, verrieth' mein Liedchen dieſs,
Manches Hannchen gieng gewiſs
Dann auch — Gras zu mähen.

Digitized by Google

Mutterliebe.

Meiner guten Mutter geweiht.

Am erſten Jänner 1783.

Mutterliebe! zärtlichküſſend, herzend,
Hegteſt du uns all' auf deinem Schooſs;
Traulich mit uns koſend, mit uns ſcherzend,
Zogſt du uns an deinem Buſen groſs.

Vaterlieb' und Treue ſind nur Schatten
Gegen Mutterhuld und Freundlichkeit:
Nie verſagt' ein Weib, mit Sara's Gatten,
Frommen Muths, dem Sohn die Menſchlichkeit.

Oh-

Ohne dich, du fromme Mutterliebe!
Hätte ſchon uns Todesnacht umhüllt,
Eh wir noch, den Erſtling blinder Triebe,
Durſt nach ſüſſer Muttermilch geſtillt.

Mutterliebe nur verſüſst die Schmerzen
Der Geburt, nur Mutterliebe wacht
Für den Säugling, mit vergnügtem Herzen,
Manche lange, kalte Winternacht.

Mutterliebe führt, daſs wir nicht fallen,
Uns im Kiſſenhut am Gängelband;
Lehret uns das erſte Vater! lallen,
Und beſorgt uns Nahrung und Gewand.

Mutterliebe pflegt in kranken Tagen
Ihres Kinds mit treuer Sorgſamkeit ;
Sie entküſst die Thränen heiſſer Klagen
Seinen Wangen voll Barmherzigkeit.

Mutterliebe kämpft mit Noth und Leiden ,
Wie mit Schlangen , Vater Laokoon ;
Duldet jede Lebenslaſt mit Freuden ,
Wenn es nur beglücket ihren Sohn.

Mutterlieb' iſt herzlich zu vergeben
Bey des Kindes Reue ſtets bereit ;
Zürnet nicht ein halbes Menſchenleben ,
Mit geſtählter Unverſöhnlichkeit ;

Iſt ,

Digitized by Google

Ist, bey Sonnenschein und Ungewittern,
Immer liebend ihren Kindern nah.
Ja, Gottlob! es lebt in tausend Müttern
Noch Racinens Iphigenia.

Der Arme
an
einen reichen Praſſer.

Am 6 Jänner 1783.

Herr! in meiner ſtrohbedeckten Klauſe
Thront nicht die verwöhnte Üppigkeit;
Doch, ſtatt deren iſt darin zu Hauſe
Meine Heilige: *Zufriedenheit!*

Kein kryſtallner Kronenleuchter ſchwebet
Siebenfarbigſtrahlend über mir;
Sieh! auf meinem ſchlichten Tiſche bebet
Nur ein Lämpchen: dennoch leuchtet's mir.

Kein

Kein gedungner Schwarm dienſtbarer
Geiſter,
Rennet flink um meine Stühle her;
Ich bin Herr und Koch und Kellermei-
ſter,
Alles ſelbſt — doch wird es mir nicht
ſchwer.

Sollt' ich drum, wie Chremyl, *) mich
beſchweren,
Über Plutus ärmliches Geſicht?
Kann der Arme meines Dienſts entbehren,
Und ich Armer nur des Seinen nicht?

Stell' an deines Schloſſes ehrne Pforte
Patagonier, zu ſchützen dich!
Sichrer ſchützt vor Plünderung und Morde
Friedſamkeit und meine Armuth mich.

Fleuch

*) *In dem bekannten Luſtſpiel des Ariſtophanes.*

Fleuch auf beugsam krummen Stahl,
im Wagen,
Fortgerollt vom Brittischen Gespann;
Sieh heraus! gesunde Füsse tragen
Mich gemächlich, ohne Ros und Mann.

Frisches Blut durchkreiset meine Glieder;
Mit der Sonn' erwach' ich zum Geschäft;
Sinke mit der Sonn' zur Ruhe nieder,
Zwar ermüdet; aber nicht entkräft't.

Bist auch du, bey Spiel und Müssiggehen,
So gesund und immer froh, wie ich?
Schauernd fühlst du täglich neue Wehen,
Und dein Arzt benahmt sie fürchterlich.

Ge-

Digitized by Google

Gehe hin, des Todes Furcht zu tödten,
Zum Conzert und Maskeradenball!
Weit erquickender tönt mir das Flöten
Meiner traurigfrohen Nachtigall!

Süſſer tauſendmal, als Symphonien,
Die, im Kampfe, ſich mit Miſsgetön
Ängſtlich winden, dann zu Harmonien
Schwer ſich löſen, ſterben und erſtehn...

Weit entzückender ſchwingt ſich im Reihen
Meiner Dirne jugendliches Bild,
Als der Dame, die mit Mummereyen
Ihr hyſteriſches Geſicht verhüllt.

Mei-

Meine Freuden ſtöret nicht die Hippe,
Die zum Welken hinzuſtürzen droht;
Unerſchrocken vor dem Beingerippe
Reich' ich gern die kalte Hand dem Tod.

Keiner unterdrückten Wittwe Klagen,
Keines Waiſen Thräne, die vergeblich glitt,
Werden einſtens mir am Herzen nagen;
Denn ich theilte gern mein Scherſchen mit.

Viel? wie *konnt'* ich vieles geben?
Gab ich doch mein Scherſchen ohn Verdruſs. —
Mangel folgte mir und Schmach im Leben;
Aber Ehre dir, und Überfluſs.

Un-

Unerſchrocken ſterb' ich, längſt mit Leiden
Vieler Arten brüderlich bekannt;
Um ſo ſüſſer ſchmecken dort die Freuden,
Je viel ſeltner man ſie hier empfand.

An mein Weinfaſs.

Nach Horazens 21 O. 3 B.

Am 8 Jänner 1783.

Quelle voll geiſtigen Tranks,
Ungefälſcht ehrliche Tonne!
Quelle des Kummers und Zanks,
Quelle der Freundſchaft und Wonne!

Sag mir: erfüllſt du das Herz
Heute mit Zank oder Kummer?
Leihſt du ihm Lieb' oder Scherz?
Wiegſt du vielleicht es in Schlummer?

Doch,

Digitized by Google

Doch, du entflammeſt ja nur
Streitſucht in rauhen Gemüthern;
Weckſt in der mildern Natur
Frohſinn und Liebe zu Brüdern.

Auf denn, und ſchäume dein Blut
Wirbelnd in meine Pokale!
Fülle mit fröhlichem Muth
Heute die Zecher beym Mahle!

Sokrates Schüler ſind mehr,
Mehr als zu weis, dich zu haſſen!
Cato ſelbſt konnte nicht leer
Zechergelage verlaſſen.

Flüchtig erhellſt du das Herz;
Scheucheſt vom Späher die Grillen;
Weiſst im vertraulichen Scherz
Aller Gemüth zu enthüllen.

Digitized by Google

Traurigen flöſset dein Wein
Hoffnung der Zukunft ; dem Feigen
Muth und Entſchloſſenheit ein ,
Scepter und Schwert nicht zu weichen.

Ströme ! denn Liebe und Luſt
Sollen , bey brennenden Kerzen ,
Heut' an der Grazien Bruſt
Bis an den Morgen ſich herzen.

Digitized by Google

Der Greis
und
der Jüngling.
Ein Wechselgesang.
Am 19 Jänner 1783.

Juv.

Cur tibi tam levis est, cur tam jucunda senectus?

Sen.

Libera quod vitiis acta juventa fuit.

Jüngling.

Greis mit grauen Haaren!
Wie erhältst du doch,
Trotz den siebzig Jahren,
Jünglingsstärke noch?

Digitized by Google

Greis.

Frühe, Jüngling, ſchonet'
Ich des Leibes ſchon,
Und Geſundheit lohnet
Mir als Greis, mein Sohn!

Jüngling.

Doch wie kommt es? ſage!
Selbſt die Laune dünkt
Mich, mit jedem Tage,
Greis! in dir verjüngt.

Greis.

Hier im Herzen wohnet
Längſt die Tugend ſchon;
Sanfte Stille lohnet
Mir als Greis, mein Sohn!

Jüng-

Digitized by Google

Jüngling.

Aber ſtört denn deine
Ruhe nie der Neid ?
Hat das Glück alleine
Dich von Laſt befreyt ?

Greis.

Nein , der Neider ſchonet
Meiner nicht ; doch ſchon ,
Jeder Laſt gewohnet ,
Lach' ich ihr , mein Sohn !

Jüngling.

Auch die Silberhaare
Wehn nicht Schrecken dir ?
Greis , bald knarrt die Bahre ,
Und du ruhſt auf ihr. —

Greis.

Schrecken ? nein ! dort wohnet
Ruh an Gottes Thron ,
Wo die Palme lohnet
Nach dem Kampf , mein Sohn !

Jüngling.

O mein Greis ! ſo leite
Mich auch deine Bahn !
Führe mich zur Freude
Jenes Lebens an !

Greis.

Jüngling , komm' ! genieſse
Hier den Vorſchmack ſchon ;
Und , ſtatt Eides, küſſe
Mich als Freund und Sohn !

Digitized by Google

An den März

1783.

Schüttelſt du auch kalte Flocken
Aus den Locken,
Guter März, auch Du?
Lieſeſt ſonſt von deinen Küſſen
Veilchen ſprieſſen;
Nun begräbſt du ſie.

Rauher Winde Backen, blähen
Sich und wehen
Flocken ins Geſicht;
Wandrer kommen durch die Rangen
Schnee gegangen,
Keuchend und erſtarrt.

Digitized by Google

Gerne möcht' der Landmann pflügen ;
Fluhren liegen
Unbeſtellet da.
Lämmchen blöken nach der Weide ;
Doch die Freude
Gönnſt du ihnen nicht.

Lerchen machten , dich zu preiſen ,
Weite Reiſen ,
Und das iſt der Dank ,
Daſs ſie hungrig frieren müſſen
Und nicht wiſſen
Einen Zufluchtsort ?

Ach ! die Närrchen ſind verſtöret ;
Abgezehret
Flattern ſie ins Dorf ,
Suchen bey den Hütten Speiſe :
Ihre Weiſe
War das ſonſt doch nie.

Sa-

Digitized by Google

Sage, trauter März! wir haben
Deine Gaben
Doch wohl nicht verscherzt?
Sangen sonst nicht frisch und wacker
Auf dem Acker
Bauern dir ihr Lied?

Priesen deine holden Wangen,
Wenn sie sangen,
Wache Lerchen nicht?
Hüpften nicht vor Dank und Freude
Auf der Weide
Schaf und Lämmchen dir?

War der Wandrer nicht auf Reisen,
Dich zu preisen,
Hochentzückt beredt?
War auch Einer unbescheiden:
Warum leiden
Alle wir um ihn?

Doch, wenn auch ſich unſrer wegen
Nicht will legen
Dein Decemberſturm:
O! ſo hör der Kinder Flehen;
Denn ſie ſehen
Dich ſo herzlich gern.

Möchten gerne, ſich zu ſchmücken,
Veilchen pflücken
An dem Gartenzaun.
Kommt ein Sonnenblick: ſo hüpfen
Sie und ſchlüpfen
Aus der Klausnerey;

Kommen dann mit trübem Blicke
Bald zurücke,
Roth und halb erſtarrt;
Werfen Ball und Kegel nieder,
Kehren wieder
Zu dem Ofen um.

Digitized by Google

O! der frommen Unſchuld Flehen
Kannſt du ſehen
Ungerührt und kalt?
Nein! du hegſt ja Mutterliebe,
Sanfte Triebe
In der warmen Bruſt.

Digitized by Google

Judas.

Am 20 März 1783.

Wie ? zum Tod verdammt ist er ?
Schreckenston , wo schallst du her ?
Jauchzet dich der Hölle Grund ?
Seufzt dich eines Engels Mund ?

Springen Fesseln nicht mit Klirrn
Ab , wie mürbgesengter Zwirn ?
Stürzt die Mörderbrut nicht todt
Hin zur Erd' , auf sein Gebot ?

Nein ! kein Retter ist mehr da !
Kreutz ist Ihm ; Mir Hölle nah !
Schlief ich , schlief ich Armer doch
Tief im Mutterschooße noch !

Digitized by Google

O wie ruht' ich drin ſo wohl!
Nun verkündet, ſchauervoll,
Mir das eigne Mörderherz
Gottes Fluch und Höllenſchmerz.

Ha! mit wildem Donnerton
Nagt der Fluch am Herzen ſchon;
Malmet und zermalmet nicht;
Ewig währet ſein Gericht!

Nardenbalſam rann herab
Auf dein Haupt, fürs nahe Grab
Salbung, frommer Rabbi Dir;
Öhl ins Höllenfeuer Mir! —

Hätte den verfluchten Sold
Nie der Berge Schacht gezollt!
Wär', als ſie ihn nahm, die Hand
Mir verdorrt wie Wüſtenſand!

Prie-

Digitized by Google

Prieſter! hier im Tempel rollt
Euch zurück der Sündenfold.
Nehmt! verrathner Unſchuld Blut
Brennt daran wie Hinnon's Gluth.

Wehe Karioth! und dir
Unglücks-Mutter! Wehe mir!
Fried' und Raſt iſt ohne Gott
Nicht im Leben, nicht im Tod!

Stieg ich zu der Unterwelt:
Gottes Aug hat ſie erhellt!
Flög' ich mit dem Morgenroth
Übers Meer: auch da iſt Gott!

Ach! und hauet ewiglich
Mit dem Flammenſchwerte mich.
Stummer Zungen, aufgethan,
Rufen Gott zum Rächer an.

Digitized by Google

Blinde ſehen ; Lahme gehn ;
Todte ſtehn erweckt und flehn
Rache — Rache ! — Sieh ! es ſpannt
Schon den Bogen ſeine Hand.

Fürchterlich ertönet er !
Sein Geſchoſs ſauſt um mich her !
Und im Köcher klappen doch
Tauſend ſcharfe Pfeile noch.

Auf beginn' und räche , Gott ,
Den verfluchten Kuſs mit Tod !
Komm' Abaddon ! Sein Gericht
Trag' im Fleiſch ich länger nicht !

Digitized by Google

Lebensgenuſs.

Nach Horazens 3 O. 2 B.

Am 27 März 1783.

Gleichen Muth, o Sterblicher, in Leiden,
Und ein Herz, das ſich dem Jubel nicht
Ganz ergibt im Schooſse ſüſſer Freuden,
Zu bewahren, iſt des Weiſen Pflicht.

Ob uns Kummer ſtets im Herzen kränket,
Oder geiſtiger Falernerwein
Jedes Feſt im Roſenhain uns tränket,
Wird der Parzen kleinſte Sorge ſeyn.

Digitized by Google

Auf denn! lagre dich dort wo die Fichte,
Mit dem weiſſen Pappelbaum, vertraut,
Äſt' in Äſte ſchlingt, und eine dichte
Schattenlaube für den Wandrer baut.

Wo durch ſanfte Krümmungen, im Thale,
Mühſam eilend, ſich Gewäſſer ſchlingt,
Lagre dich, und ſorge, daſs zum Mahle
Salb' und Wein dein Ganimedes bringt.

Einen Roſenkranz um's Haupt gewunden,
Eh die Zeit den flücht'gen Schmuck entwend't!
Auf und nütze geitzig frohe Stunden,
Die noch leichter Jugendſinn vergönnt;

Wenn das ſchweſterliche Kleeblatt deine
Lebensreih' am ſchwarzen Faden bricht,
Folgen ſchwer bezahlte Schattenhaine,
Haus und Ländereyen, Freund, dir nicht.

Erben haſchen nach gehäuftem Guthe,
Wenn dich Pluto's Schattenreich umſchlieſst,
Und kein Minos fragt, ob du vom Blute
Eines Inachs oder Irus biſt.

In der Urne ſchwirrt das Loos von Allen,
Ewiges Exil verkündend, um;
Charons Nachen führt, ſo wie ſie fallen,
Die Getroffnen ins Exilium.

Digitized by Google

Horaz.

Dem

Herrn Hofrath und Profeſſor Eichhorn

geweiht.

1783.

Heil dir, Horaz!
Freud'gen, entflammten Dank!
Wie er einſt Stolbergs *)
Honigträufenden Lippen
Seinem Mäoniden entquoll.

*) *Vor deſſen Verdeutſchung der Ilias, und in den Gedichten der beyden Brüder Grafen von Stolberg.*

Reiche, mein Flaccus,
Reiche ſie mir die gewölbte
Lesbiſche Leyer,
Der du mit herrſchender Hand
Unnachahmliche Lieder entlockteſt,
Reiche ſie mir, dich vertrauten
Ewigen Seher zu preiſen!

Dir beſpannte die Leyer
Cynthius ſelbſt zum Geſchenke;
Gab ihr Saiten voll Donner,
Daſs ſie vom eiſernen Schlachtfeld,
Daſs ſie von Cäſar Auguſtus Trophäen,
Laut, wie der Schlachten Getümmel,
Stark, wie ein ſtürzender Heerſtrom, ertönte.
Und dieſen Donner der Saiten,
Wie? den hörteſt du nicht?
Nicht des delphiſchen Lorbeers

Säu-

Digitized by Google

Säuſeln über dem Haupte ?
Daſs du des göttlichen Pindars
Hymnentönende Leyer
Deinem Antonius gabſt ; *)
Nur, ein Honig ſuchendes Bienchen,
Umzuſchwirren gedachteſt
Blühende Wälder und blumichte Ufer ?

Heil dir, Horaz !
Unſterblichkeit dir in deinem Geſang !
Dir beſpannte die Leyer
Cynthius ſelbſt zum Geſchenke ;
Gab ihr Saiten voll Liebe,
Wie der Täubchen Girren,
Wie der Nachtigallen flötenden Sang,
Wenn ſie am heimiſchen Neſte
Hüpfen voll ſüſſer Sprache der Liebe ;

*) *Julus Antonius. Hor. 4 B. 2 Od.*

Digitized by Google

Wenn sie in neidischer Ferne sich suchen,
Taube Tannen und Eichen,
Und den lauschenden,
Ihrer Sprache nicht kundigen Wandrer
Um ihren Liebling befragen.
Gab ihr Töne,
Wie sie getreue,
Wie sie belohnte,
Wie sie zärtlich kosende Liebe
Flüstert ins Ohr der Geliebten.
Gab ihr Töne,
Wie sie getreue,
Wie sie getäuschte,
Wie sie zürnende Liebe
Stöhnet im Kampf mit Fluchen und Segnen.
Pindar küsste den Tejer,
Grazien herzten voll Eintracht
Weise Camönen an deiner Brust,

Schenk-

Digitized by Google

Schenkten der fühlenden Nachwelt
Holdgewangte Töchter
Voll rosenfarbiger Weisheit.

Heil dir, Horaz!
Unsterblichkeit dir in deinem Gesang!
Dir bespannte die Leyer
Cynthius selbst zum Geschenke;
Gab ihr Saiten voll Jubel,
Bey dem bekränzten Becher zu tönen.
Socrates Zöglinge fassen
Um den sabinischen Krug;
Lieblicher Mädchen Hand
Kränzte die lachenden Trinker,
Reichte den kreisenden Becher,
Füllte die lechzenden Lampen;
Aber, schöner als Rosen,
Süsser als Liebe,

Heller als Flammen,
Stärker als Wein,
War dein entzückendes Lied!

Heil dir, Horaz!
Unſterblichkeit dir in deinem Geſang!
Dir beſpannte die Leyer
Cynthius ſelbſt zum Geſchenke;
Gab ihr Saiten voll Ernſtes. —
Feyerlich klangen die Saiten;
Hohe ſokratiſche Weisheit
Und die noch höhere Tugend
Sangſt du in ihren Ton.
Schöner, erhabner ſind
Weisheit und Tugend nur ſelbſt,
Als dein harmoniſches Lied!

Digitized by Google

Heil dir, Horaz!
Unſterblichkeit dir in deinem Geſang!
Dir beſpannte die Leyer
Cynthius ſelbſt zum Geſchenke;
Gab ihr Saiten voll ariſtophaniſchen Spottes.
Ängſtlich langte das Thorenvolk
Nach dem lärmenden Schellenhut,
Bog und ſtreckte das Spitzenohr
Deiner ſtrafenden Leyer entgegen.
Saiten, zur Geiſſel geflochten,
Treffen ſo ſicher nicht,
Treffen den Rücken nur,
Treffen die Thorheit nicht ſelbſt!

Heil dir, Horaz!
Unſterblichkeit dir in deinem Geſang!

Der

Der Klang deiner amphioniſchen Leyer
Hob bis zum Olympos ſich,
Wo der Sterne Harmonientanz
Um Apollons ſiebenſaitige Laute tönt;
Drang durch des Acherons Schlünde
Hinab zu den Manen,
Wo die zärtliche Sappho
Ihrem Phaon klagt auf äoliſchen Saiten,
Und Alkäus die Leyer
Vollern Griffes beherrſcht;
Aber melodiſcher klang
Nicht der Sphären Harmonie,
Nicht der Lesberinn Klagelied,
Nicht Alkäens Zauberaccord,
Als dein göttliches Saitenſpiel.

Himmel, Orkus und Erde,
Biſoniden und Grazien,

Und

Eumeniden und Nymphen
Und der Natur gebährender Schooſs,
Alles erbot ſich gefällig
Dir zum entzückenden Lied.
Launigen Witz,
Männlichen Ernſt,
Lachenden Scherz,
Und der Sprache melodiſchen Strom
Goſseſt du dann auf deinen Geſang,
Wie Veilchen der Lenz
Geuſst über die Fluhr,
Wie nächtliche Wolken ins Veilchen
Träufeln erquickenden Thau.

Heil *mir*, Horaz!
Daſs ich ſehe die göttliche Schöne,
Daſs ich fühle den ewigen Reitz
Deines Geſangs!

Eich-

Digitized by Google

Eichhorn! Eichhorn!

Dank entbebt meinen Lippen auch Dir,
Nur ein Stammeln des Danks,
Der mir im Buſen glüht,
Daſs Du die ſparſamen Stunden der Muſſe
Deiner Erholung entzogſt,
Sie dem unſterblichen Flaccus
Und dem horchenden Kreis
Seiner Verehrer zu weihn. *)
Wie da Venuſiums Sänger uns lachte!
Wie wir Ströme ſeiner Begeiſtrung
Tranken, gierigen Zuges, aus Deinem
Mund!

*) *E. las 1778 in den Herbſtferien öffentlich über Horazens Oden.*

Digitized by Google

Sebaſtian von Reibiſch.

Am 28 Apr. 1783.

„Auf, edler Fürſt! mit Löwenwuth
Dringt dort aus Beſth's Gemäuer,
Auf uns der Sarazenen Brut
Heraus mit Schwert und Feuer!“
Belagrer Moritz mit dem Heer
Sprang plötzlich auf und ins Gewehr.
So ziehn, mit Blitz und Schlägen,
Gewitter ſich entgegen.

Se-

Digitized by Google

Sebaſtian von Reibiſch ritt
An ſeines Herzogs Seite ;
Nicht fern von den Geliebten ſtritt
Ein Heer geſtählter Leute;
Aus Pulverwolken ſprühte Tod ,
Und plötzlich ſtürzt , erbarm es Gott !
Mit dem erlegten Pferde
Fürſt Moritz hart zur Erde.

Geſtürzt — und Allah ! jach und kühn,
Kam mit gezognen Klingen
Ein Türkentrupp geſprengt , um ihn
Und Reibiſch zu umringen.
Huj ! flog der Ritter von dem Roſs ,
Warf ſich auf Moritz und umſchloſs,
Welch muthiges Erbarmen !
Den Held mit beyden Armen.

Wie

Wie Schloſſenſaat aus Wolken fällt,
Kam Hieb auf Hieb gedrungen,
Und Reibiſch weicht? — Nein! feſter hält
Er ſeinen Herrn umſchlungen.
Schon floſs aus hundert Wunden Blut,
Als Moritz's Garde, voller Muth,
Schnell wie der Pfeil vom Bogen,
Zur Rache kam geflogen.

Triumph! Ein donnernder Galopp,
Und Tod in Aller Fäuſten!
Die Sarazenen zagten drob
Und flohn; — doch ſtreckt die meiſten
Der Chriſten blankgeſchliffnes Schwert,
Wie Sicheln Saaten, hin zur Erd',
Und Reibiſch ſalbt, der Gute!
Noch ſeinen Herrn mit Blute.

Zerſtümmelt, kraftlos und erblaſst,
Auf ſeinen Herrn gebettet,
Lag er . . . „Ach du! du Treuer! haſt
Das Leben mir gerettet:
O, nur mit deinem Tode nicht!
Stirbſt, Herzensjunge, du: ſo bricht
Mein Auge mit dem Deinen!“
Rief Moritz aus mit Weinen.

Auf aller Sieger Bärte fällt
Die Zähre, vor Erbarmen;
Den ſprachberaubten Jüngling hält
Fürſt Moritz in den Armen,
Und weint und küſst der Thränen Lauf
Mit Blut von Reibiſch's Wangen auf,
Und Reibiſch küſst ihn wieder —
Drauf ſinkt er ſterbend nieder.

Digitized by Google

Degen an Schlez.

An dem ſchönen Nachmittage vor dem Oſtertage 1783 auf einem Hügel bey Anſpach geſungen.

Du, dem des Liedes ſüſſer Quell,
Wie reines Silber, flieſet hell,
Durchs Lebensthal ſo lieblich rauſcht,
Daſs ihm mein horchend Ohr oft lauſcht;

Von dieſem Lenzeshügel hier
Fleugt itzt mein Geiſt hinab zu dir,
Hin zu des Waldgebirges Haubt,
Wo dich zu ſehn mein Auge glaubt,

Digitized by Google

Wie jetzt dein Geiſt am Sonnenſtrahl,
Mehr, als bey einem Fürſtenmahl,
Wo oft mit Zwang die Freude ringt,
Mit mir von ſchönrer Freude ſingt.

Ein Zephyr? Ha! mit einem Kuſs?
Fürwahr, dieſs iſt dein Genius!
Sein Fittig tönte ſanft herbey,
Wie deines Liedes Melodey.

Auch dieſes Lied bring' er zu dir,
Das meinem Mund entſtrömte hier,
Und meines Herzens heiſsen Dank
Für deinen ſchmeichelnden Geſang,

Der oft mich hebt, mich oft erquickt,
Wann Felſenlaſt mich niederdrückt,
Und meines Geiſtes Federkraft,
Wie eines greiſen Manns erſchlafft.

Er flieſse ſtets ſo ſpiegelndhell,
Freund, deines Liedes ſüſſer Quell,
Und rauſche Labung manchem Ohr
Aus ſeinem Blumenſchooſs empor!

Dann eil' ich, wann mein Geiſt erſchlafft,
Zu ihm, er rauſcht mir neue Kraft,
Und bad' in ihm, dem reinen Quell,
Das trübe Herz mir wieder hell.

Digitized by Google

Schlez
an
Degen.

Am 29 Apr. 1783, an einem eben so heitern Frühlingstage.

Nicht schaudernd, wie im Ahorngang
Ein West zu Denis's Harfe drang;
Sanft, wie sich Bürger's Mayenluft
Erhebt mit Kuss und Blumenduft: *)

So,

*) *Anspielungen auf zwey Lieder: Denis's Klaggesang um Gellert, und Bürger's Lied an ein Mayenlüftchen.*

Digitized by Google

So, trauter Busenfreund! be-
schlich
Ein Frühlingslüftchen heute mich.
Halbschlummernd lag ich ganz allein
Im goldnen Abendsonnenschein.

Es küsste mich, es brachte mir
Ein süsses Lied, o Freund, von Dir,
Und täuschte sanft, und täuschte süs
Mich in der Freundschaft Paradies.

Wie, wenn in Pluto's Unter-
welt
Alkäus in die Saiten fällt,
Und hold, der Lesberinn Gesang,
Tönt in der Laute Klageklang,

Digitized by Google

Dafs jeder Leidende, berauſcht
Vom Lied, der Quaal vergeſſend, lauſcht,
So, trauter Freund, berauſchte ſie
Mich deiner Harfe Melodie.

Dank, Liebſter, dir, für Gruſs und Kuſs,
Für jeden herzlichen Genuſs!
Nur ſend' auch ferner mir, o du
Geliebter! ſolche Boten zu.

Dein denk' ich, wenn ſich ſtill vertraut
Der Mond im klaren Quell beſchaut,
Und die Erinnrung wird vereint:
So ſanft und gut iſt auch mein Freund.

Wenn

Wenn mir die Sonn' im Rosenpracht
Von Frankenbergs Gethürme lacht:
Gedenk' ich, wie auf seinen Höh'n
Wir einst verschönet sie gesehn.

Umkreucht die Rebe dort, vom Grab
Des Winters kaum erlöst, den Stab:
Denk' ich, wie Trauben einst und Most
In ihrem Schatten wir gekost't.

Wenn Nord um meine Hütte saust,
Und Hagel an die Fenster braust:
Seh ich, geträumt an deine Brust,
O Freund! im Sturme Mayenluft.

So ſchwebt, im ſeligſten Genuſs,
Stets um dich her mein Genius,
Und ſterb' ich: ſo verweil' er ſich,
Bis du mir folgeſt, Freund, um dich!

Digitized by Google

Der Trinker

an

seine Freunde.

Nach Anakreons neunzehnter Ode.

1 7 8 3.

Die Erde trinkt Güſſe,
Gras trinket ſie leer;
Das Meer trinkt die Flüſſe,
Die Sonne das Meer;

Der Mond trinkt die Sonne;
Was wehret ihr mir
Der ganzen Welt Wonne:
Zu trinken mit ihr?

Digitized by Google

Die
flüchtige Zeit.

Nach Anakreons vierter Ode.

Am 26 May 1783.

Unter deinen Schatten,
Auf beblümten Matten,
Traute Linde du!
Ruhn wir frohe Zecher;
Amor trinkt den Becher
Uns als Schenke zu.

Wie

Wie das Rad am Wagen,
Fleucht der Reſt von Tagen;
Der Verweſung Raub,
Ruhn wir dann im Grabe,
Fern von aller Habe,
Nur ein wenig Staub.

Weckt dann heiſſes Sehnen,
Wecken Mädchenthränen,
Weckt uns Harfenton?
Flöſs auf unſre Stätte
Nardenöhl, was hätte
Unſer Staub davon?

Ei! ſo laſst uns freuen
Itzt bey Wein und Reihen,
Itzt im Roſenkranz,
Lebend balſamiret,
Eh der Tod uns führet
Zu dem Schattentanz.

Digitized by Google

An
meine Hausschwalbe.

Nach Anakreons 12 Ode.

Am 20 Jul. 1783.

I ! du kleine Schwätzerinn
Machst mich endlich müde ;
Mit dem Zwitschern her und hin
Wird es nimmer Friede !

Sieh dieſs Scheerchen ! wirst du mir
Nicht das Lärmen meiden :
Werd' ich beyde Schwingen dir
Säuberlich beschneiden ;

Oder

Digitized by Google

Oder gar nach Tereus Brauch
Dir den Spaſs verweiſen,
Und dein ſchwatzend Züngchen auch
Aus dem Schnabel reiſſen;

Denn die Ungebühr iſt kaum,
Die du treibſt, zu glauben,
Mir mein Mädchen aus dem Traum
Täglich ſchier zu rauben!

Digitized by Google

P l u t u s.

Eine Skolie.

Nach dem Griechiſchen des Timokreon.

1 7 8 3.

Blinder Plutus, kehre
Dich zum Tartarus!
Nicht auf Erden, nicht im Meere
Weile mehr dein Fuſs!

Acheron umhalle
Dich; wir ſinken doch
Sonſt durch deine Herrſchaft alle
Ins Verderben noch!

Die

Die Auferſtehung.

An

Herrn Kammerherrn von Pöllnitz.

(Durch ein Geſpräch veranlaſst.)

Im Auguſt 1783.

Freund! mit tönendem Flug
Schwebt dein Genius über mir,
Er und der meine umarmen
Mit ätheriſchen Küſſen ſich.

Wie in Schlummer gewiegt,
Füllt ein Ahnden der Zukunft mich,
Daſs wir einſt auch uns umarmen
Gleich den Engeln, in jener Welt;

Digitized by Google

Wenn die Feſſel ſich löſt,
Die den Geiſt, der des Schaffenden
Odem entrann und zurückſtrebt,
Mit der Schale von Staub vermählt.

O, wie werden wir dann
Froher ſeyn, als die andern ſind,
Denen die Göttinn der Freundſchaft
Ihre Weihe nie zugelacht!

Aber, Theurer! uns fällt
Aus der Urne ein Schreckensloos,
Ehe der fröhliche Morgen
Jener glücklichern Zeit beginnt;

Wenn im Schlummer des Tods
Einſt umdämmert das Auge bricht,
Plötzlich das Kreiſen des Blutes
Stockt, und bleichend der Leib erſtarrt;

Wenn

Wenn die Klage des Freunds,
Wenn der Lieblinginn Jammerton;
Wenn der Unmündigen Lallen,
Ach! des Sterbenden Kampf erſchwert;

Unerbittlich ergreift
Uns die ſchreckliche kalte Hand,
Die uns dem gähnenden Grabe,
Die uns Würmern zum Opfer weiht.

Doch, laſs ſtocken das Blut!
Laſs ihn nagen den Wurm! es liegt
In uns ein Keim, in Gefilden
Beſsrer Zonen einſt aufzublühn.

Heil uns! daſs uns ein Geiſt,
Hauch des Schöpfers, gegeben iſt,
Welcher der nahen Entfeſslung
Seiner Bande entgegen ſtrebt.

Stoff zum künftigen Leib
Iſt's, der Geiſter mit Staub vermählt,
Welchen nicht Fäulniſs zerſtört,
Nein! erlöſt zur Vollkommenheit.

Sey denn dreymal gegrüſst,
Fäulniſs! obgleich Zerſtörerinn,
Dennoch auch Mutter der Weſen.
Nimm mich wärmend in deinen Schooſs!

Schöner werd' ich dann blühn,
Werd' vollkommener auferſtehn,
Als ich zur Erde geſunken,
Gleich dem modernden Weitzenkorn.

Ruht nicht öfters ein Greis
Kühl beſchattet vom Apfelbaum,
Den er als ſcheinloſes Kernchen
Einſt verachtend zur Erde warf?

Weit

Weit umſchattend und hehr
Steht das Kernchen, der Weſte Spiel.
Vögel des Himmels umhüpfen
Seine Zweige voll Melodie.

Bild der ſeligern Zeit!
O der höhern Verklärung Bild!
Wo wir in ewiger Blüthe
Längs der Quelle des Lebens ſtehn!

Der Weiſe und der Thor.

Nach dem Griechiſchen des Pittakus.

1783.

Mit weiſem Blick
Erforſcht ein Mann,
Wo Miſsgeſchick
Ihn treffen kann,
Und ſucht zuvor
Dem Fall zu wehren;
Allein der Thor
Steht ſtill und harrt,
Und will allein
Die Gegenwart
Und ihre Pein
Zum beſsten kehren.

Digitized by Google

Hans an ſeine Lene.

Ein Bauernlied.

Mel. Blühe liebes Veilchen etc.

Im Auguſt 1783.

Setze, liebe Lene!
Komm und ſetze dich
Auf die Garbe, ſchöne
Lene neben mich.
Setze dich, umfaſſe
Meinen Arm, und laſſe,
Freundliches Geſicht!
Deinen Hanſen nicht.

Jakob war vor Freude
Kaum ſo hoch entzückt,
Als er auf der Weide
Rahels Aug' erblickt,
Wie ich, beſte Lene!
Deiner Zauberſchöne,
Deiner Freundlichkeit
Längſtens mich erfreut.

Aber Eines wiſſe:
Deinem Mund ſo roth
Sind auch tauſend Küſſe
Längſt von mir gedroht.
Laſs mich denn, du Loſe,
Ruhn auf deinem Schooſse,
Und dann wiege fein
Mich mit Küſſen ein.

Traun!

Digitized by Google

Traun! ſo gibts kein Pärchen
Auf der ganzen Fluhr!
Michel und ſein Klärchen
Sind's die Hälfte nur.
Wir! wir ſind die Leute!
Bräutigams und Bräute
Gibts die Menge hier,
Doch kein Paar wie wir!

Erſtlich ſind wir beyde
Hübſch, das ſagt der Neid;
Und ſodann, fürs zweyte,
Lauter Freundlichkeit;
Drittens, gute Seelen,
Die kein Lämmchen quälen;
Viertens, wie der Fiſch
In dem Waſſer friſch.

Doch, hier laſs mich ſchweigen!
Tauſendmal ſo viel
Würde kaum erreichen
Unſers Lobes Ziel.
Kurz, wir ſind, wir beyde,
Ausbund wackrer Leute;
Das bezeugen wir
Alle beyde hier!

Denk dir erſt, o Wunder!
Rings um unſern Tiſch,
Kinder, ſchön und munter,
Wie Öhlzweige friſch —
Ha! das wird ein Leben!
Hand darauf gegeben!
Lene, du biſt mein!
Hans iſt ewig dein!!

Lachſt

Lachſt du : werd' ich lachen ;
Weinſt du : wein' ich mit.
Freude wird uns machen
Jeder' Tritt und Schritt.
Alſo ſchlendern beyde
Wir ans Grab , und Freude
Lachet mir und dir
Ewig dort wie hier.

Lied

Lied
eines
deutſchen Mädchens.

Am 14 Nov. 1783.

Iſt Modetand, iſt Schmeicheley
Aus ſüſſer Herren Mund,
Sind Müſſiggang, und Tändeley,
Für Leib und Seel geſund?

Nicht Modetand, nicht Müſſiggang —
Der erſte preſst mich krank,
Beym letzten wird die Zeit mir lang,
Und niemand ſagt mir Dank.

Die

Digitized by Google

Die Schmeicheley verderbt das Herz,
Die Tändeley den Geiſt,
So ſehr mich auch in Ernſt und Scherz
Der leichte Stutzer preiſt.

Mag, wer da will, faſt Tage lang
Vor Toiletten ſtehn,
Und aufgeputzt, in Drang und Zwang,
Zu Ball und l'Hombre gehn;

Von Modeherrchen kraus und bunt,
Fürſt Herrmanns Enkelein —
Sich laſſen mit geſpitztem Mund
Tiefneigend Küſſe weihn:

Mein Neid trifft Putz und Modetour
Und Füſschen kurz und ſchlicht,
Die ſchlankgefolterte Statur
Und Spiel und Küſſe nicht.

Zwar

Zwar ſchickt Matronenputz und Brauch
Nicht für uns Mädchen ſich ;
Doch allzu Mädchenhaft iſt auch
Dem Weiſen lächerlich.

Drum ſey des Zierens nicht zu viel ,
Der Putz nicht ungeſtalt't ,
Nicht Stoff und Schnitt der Winde Spiel
Und für den Leib zu kalt.

Der Guſto ſey in Farb' und Werth
Nicht modehaft verwöhnt ,
Und wähle , was mich nicht beſchwert ,
Und ſittſam doch verſchönt.

Arbeitſamkeit ſchmückt ſchöner noch
Als Modetändeley ;
Nur ſey die Arbeit nicht am Joch ,
Nicht ſtrenge Sklaverey.

Digitized by Google

Für Ruheſtunden werd' ein Buch,
Das Nahrung gibt, gewählt;
Nicht eines, das nur feinen Trug
Und Liebeley'n erzählt:

Was aber einen Mann beglückt
Dereinſt an meiner Bruſt,
Was eine brave Mutter ſchmückt
Sey meinem Herzen Luſt.

Wenn dann die Jugendzeit entflohn,
Und Kinder um mich ſtehn,
Wird ſich mein Mann verjüngt im Sohn
Und mich in Töchtern ſehn.

Joſt

zu

Lonnerſtadt.

Ein Volksmährchen.

1784.

Von Hunger und Kummer und Blöſse bedräut,
Sank Joſt zu Lonnerſtadt nieder,
Und dreymal erwacht' er, und dreymal erneut
Ein Labetraum ſich ihm wieder.

Grols.

Digitized by Google

Grofs waren im Lande Mangel und Noth ;
Die Reichen fchliefen mit Sorgen ;
Die Armen weinten und wüfsten kein Brot
Und keinen Heller für morgen.

Nach tauferd Berathen, fiel Joften wie Bley
Aufs Herz der laftende Kummer ;
Er fehnte, nur kärglich gefättigt, herbey
Den alles verfüfsenden Schlummer.

Da lagerte fich ein fächelnder Traum
Ums Bett, mit Thränen befloffen,
Als Joft, der arme Schlummerer, kaum
Die rothen Augen gefchloffen.

Wach auf! wach auf! — ſo deucht ihm ins Ohr
Ein Flüſtern leiſe zu ſtreifen:
Wohlauf! von deinem Lager empor,
Den Wanderſtab zu ergreifen!

Was ringſt du keuchend mit Sorgen, was tränkſt
Du bange die Kiſſen mit Zähren?
Auf Regensburgs Brücke erwartet dich längſt
Ein Freund, dir Rath zu gewähren.

Hier war es, als rüttelt' ihn ſanft eine Hand,
Und Joſt erwachte vom Schlummer.
O Gott! ſo ſchluchzt er, dem alles bekannt,
Dich rühret des Darbenden Kummer;

Des

Deſs ſpottet dagegen der hölliſche Wicht,
Und wagt im Traum ſeine Tücke;
Doch, helfen der Himmel und Lonnerſtadt nicht:
So hüte mich Gott vor der Brücke!

Er drückt ſich, bekreutzend, zum andernmal hin,
Und ſieh! noch vernehmlicher höret
Er wieder die nämliche Stimme, die ihn
Zuvor aus dem Schlummer geſtöret.

Und noch einmal ruft ihm wie Donner der Traum,
Daſs fühlbar die Ohren ihm gellen,
Als ſchon des Himmels öſtlichen Saum
Aurorens Wangen erhellen.

Itzt bäumte ſich Joſt und ſchlug auf einmal
Entzückt die Fäuſte zuſammen:
O Himmel! ein Traum in der heiligen Zahl,
Der kann doch vom Böſen nicht ſtammen!

Er raffte ſein ärmliches Wandergeräth
Zuſammen mit eilenden Händen,
Und wagte, nach herzlichem Morgengebeth,
Den mühſamen Gang zu vollenden.

„Wer weiſs mir zu ſagen, wo Regensburg liegt?“
So gieng er wohl auf und wohl nieder
Im Dörfchen, und gleiches erforſcht er vergnügt
Bey jeglichem Ackermann wieder.

Nach

Nach manchen ermüdenden Irrungen
ſchaut
Er endlich mit funkelndem Blicke,
Von einem Geſtade zum andern bebaut
Den Strom mit der ſteinernen Brücke.

Ha! dachte Joſt, *nun* hat es keine
Gefahr!
Und hüpfte vor Luſt wie ein Knabe;
Verſchenkte ſein härenes Ränzchen ſogar,
Und wandelte ſtolzer am Stabe;

Durchgaffte die Brücke hinauf und
hinab
Nach ſeinem Berather, und ſchwenkte
Sich um und um, bis ſich ins weſtliche
Grab
Die ſterbende Sonne verſenkte.

Sie ſank, und das Luftſchloſs leider! mit ihr,
Das Joſt ſchon hatte bezogen.
Laut weint der Betrogne: ſo haſt du denn mir,
O Höllenapoſtel, gelogen!

Indeſſen verlieſsen, geſättigt und kalt,
Viel Laien und Prieſter die Brücke;
Barmherzig, doch ſelber in dürft'ger Geſtalt,
Lag Hans noch am Weg mit der Krücke.

Fürs Vaterland kämpfend um kärglichen Sold,
Wurd' einſt ein Bein ihm entriſſen:
Was theurer ihm war denn Kronen und Gold,
Das muſst' er am Bettelſtab miſſen.

Was,

Was, fragte der Krückner, was ir-
reſt du hier
So ſinnig und trüb' auf und nieder?
Haſt du was verlohren: ſo ſag es auch mir;
Vielleicht erforſchen wir's wieder.

Ach! nichts zu erforſchen! verſetzet
ihm Joſt:
Zu Jammer und Unglück geboren,
Hab' ich hier die Hoffnung, den einzigen
Troſt
In Hunger und Blöſſe, verlohren.

TAYLOR INST. OXFORD

In fernen Gefilden ſucht' ich mein
Glück
Mit jenem tisbiſchen Frommen;
Fand aber kein Zarpath und kehre zurück
Noch ärmer als ich gekommen.

Digitized by Google

Denn ach! ihr fühlet auch leider? wie wir
Des Hungerwurms peinliches Nagen;
Mir aber rieth, dreymal verſuchend, nach Hier
Ein Traum die Reiſe zu wagen.

Es ſollte ſich finden, wie er mir verhieſs,
Ein Helfer auf Regensburgs Brücke,
Und ärmer noch, als ich mein Dörfchen verlieſs,
Kehr' ich und verſpottet zurücke.

„Wohl Ärmſter! wie mochte vom Wege ſo leicht
Ein Irrlicht täuſchend dich ziehen;
Wer's Glück nicht, ohne zu ſuchen, erreicht,
Erhaſcht es gar ſelten im Fliehen.

„Jüngſt

„Jüngſt träumt' ich, bey Lonnerſtadt läge ein Schatz
Tief zwiſchen zwey Linden verſtecket;
Ein mooſigter Quaderſtein hatte den Platz
So wie es mich dünkte bedecket.

„Gott weiſs es am beſten, ob irgend ein Ort
Auf Erden alſo mag heiſſen; —
Doch wär' es auch immer — wer würde ſofort
Dem Traum zu gefallen ſchon reiſen? "

Was? Lonnerſtadt? kennſt du denn Lonnerſtadt nicht?
Das lieget im fränkiſchen Lande:
Zwey Linden am Wege, nach deinem Bericht,
Dazwiſchen ein Stein in dem Sande!

Digitized by Google

Ade! Ade! nun eil' ich zurück,
Den Schatz meines Dorfes zu graben,
Und hab' ich die Summe zu finden das Glück:
So sollst du den dritten Theil haben.

Mit Pfeifen und Singen gieng itzo sein Lauf
Zur ländlichen Heimat geborgen;
Denn klügelnder Zweifel hält Weise nur auf,
Wo gläubige Joste nicht sorgen.

Geträumt und erfüllet! Am nämlichen Platz,
Genau nach Hansens Verkünden,
Ergründet er, nächtlicher Weile, den Schatz
Im Sande zwischen den Linden.

Digitized by Google

„Viertausend Reichsgulden! O Himmel du hast
Beglückt mich über Ermessen!
Doch werde nun auch nicht der dürftige Gast
Aufs Regensburgs Brücke vergessen.“

Ein Drittel des Fundes wurd richtig bestellt
An Hans den Bettler behende.
Rückkehrte mit Thränen des Dankes der Held
Und lebte vergnügt bis ans Ende.

Jost, allen gefällig durch Rath und durch That,
Hat drauf sich ein Weibchen erwählet.
Sechs weinende Nachbarn begruben ihn spat,
Wie Lonnerstadts Chronik erzählet.

Digitized by Google

An ein
grofsbetiteltes Männchen.
1784.

Du und deine Titel ſcheinen
Wie papierne Münze mir:
Hochgeſtempelt; aber keinen
Innern Werth — iſt nur Papier.

Innerhalb des Landes theuer
Und dem Golde gleich geehrt;
Auſſerhalb nicht einen Dreyer
In des Weiſen Augen werth.

Wird

Digitized by Google

Wird der Stempelwerth verſchlagen
Durch des Fürſten Macht - Entſchluſs:
Taugt das Zeug in wenig Tagen
Nicht einmal zu — Fidibus.

Die

Digitized by Google

Die Ungeliebte.

Im October 1784.

A maid unask'd may own a well-plac'd flame.
Not loving first; but loving wrong is shame.

Lyttleton.

O sonst zufriedne Tage,
Da noch zu keiner Klage
Mein Geist gestimmet war!
Im leichten Flügelkleide
Bekränzt' ich nur der Freude
Mit jungen Rosen den Altar.

Hin

Hin ſind die goldnen Tage!
Mein Morgenlied iſt Klage,
Mein Abendlied, Gebeth
Um träumeloſen Schlummer:
Und ach! des Herzens Kummer
Zerquält mich Arme früh und ſpät.

Oft ſchwebt, um mir zu ſchmeicheln
Und Hoffnung vorzuheucheln,
Ein Traumbild vor mir hin;
Ich ſeh im falſchen Schatten
Den oft gewünſchten Gatten,
Und höher ſchlägt das Herz für ihn.

Dann hör' ich Zaubertöne!
Mein Heinrich ruft: du Schöne
Biſt mein! auf ewig mein!
Mit lauten Herzensſchlägen
Sink' ich ihm dann entgegen,
Erwache nun, und — bin allein!

O der Geliebte kennet
Das Herz das für ihn brennet,
Den Dorn im Herzen nicht!
Wie aber dürft' ich's wagen,
Es selber ihm zu klagen,
Wo meine Liebe Dornen bricht?

Und ist nicht ganze Stunden,
Die Zunge mir gebunden,
Wenn mich sein Blick ergreift?
Spricht er: so fühl' ich Blöde,
Beschämt, dass Feuerröthe
Mir über Stirn und Wange streift.

Ein Drang, den ich verhehle,
Durchbebt mir bang die Seele,
Verzehrt allmählig mich. —
Er sieht's; doch er verkennet
Dieß Herz gewiss und nennet
Mich eine Thörinn nur bey sich.

Weg Hoffnung zur Genesung!
Indeſs mich die Verweſung
Mit grauſem Arm umſchlingt,
Wird ach! in Heinrichs Armen
Die Glückliche erwarmen,
Die dreiſter ihm entgegen ſinkt.

Doch nein! welch ein Gedanke!
Komm, Hoffnung, komm! ich wanke —
Dein Stab — er bricht — er bricht!
Du weileſt noch? ... Vergebens!
Die Freude meines Lebens,
Ach, Heinrich, Heinrich liebt mich nicht!

Lob der Weiber.

1785.

Schlanker Mädchen Ruhm besingt
Jeder Reimenschreiber;
Ich, wofern es mir gelingt,
Preise schöne Weiber.
Spröder Mädchen Reitz ist todt,
Denn er darf nicht nützen;
Und vor feilen wolle Gott
Gnädig uns beschützen!

Digitized by Google

Mädchen sind, man weifs es ja,
Flatterhaft wie Bienen;
Sammeln emsig hier und da,
Wo nur Auen grünen;
Fliegen dann in Einem Flug
Zu der Jungfer Baase,
Und zerrümpfen sich genug
Über uns die Nase.

Dennoch schallen auf der Flur,
In der Schäfer Reihen,
Von den Ungetreuen nur
Flöten und Schalmeyen —
O der blinden Liebeley!
O der Reimenschreiber!
Unbesungen bleibt die Treu'
Unsrer braven Weiber.

Eine Gattinn, tugendreich,
Iſt des Mannes Engel;
Machet Paradieſen gleich
Ihm die Welt voll Mängel:
Wie der Sonne Flammenblick
Düſtre Nebel weichen,
Weiſs ihr Auge ſchnell zurück
Jeden Gram zu ſcheuchen.

Mädchengunſt und Liebe gleicht
Keiner Frauenliebe:
Dieſe herzt; — und jene weicht
Jedem leichten Triebe.
Weiber, Weiber lob' ich mir!
Ihrem Schooſs entſprieſſen
Kinder, die als Väter wir
Unerröthend küſſen.

Digitized by Google

O! der namenloſen Luſt,
O! der ſüſſen Wehen,
An der vollen Mutterbruſt
Kinder ſtillen ſehen!
Am gewölbten Borne ſtreicht,
Unter Durſt und Sehnen,
Das geliebte Kind und ſchweigt
Wieder nach den Thränen.

Satt und munter ſtrebt es nun,
Unter Huldgekoſe,
Auf des Vaters Arm zu ruhn,
Weg vom Mutterſchooſse;
Freudig nimmt es der, und ſpringt,
Schaukelt es geſchwinde,
Hüpft und ſchäkert, tanzt und ſingt
Schier ſich ſelbſt zum Kinde.

Wer nun ſchenkt die Freuden all?
Sagt's, ihr Reimenſchreiber!
Schenken ſie nicht allzumal
Unſre trauten Weiber?
Weg mit Mädchentand und Liſt!
Brüder, laſst uns freyen!
Glücklich wird kein Mann geküſst
Bey den Liebeleyen.

Weiber kommen ſpät und früh
Haus und Hof zu ſtatten,
Theilen jede Erdenmüh'
Mit dem treuen Gatten,
Suchen jede Leibesnoth
Sorgſam zu verhindern,
Und, durch Pflege bis zum Tod,
Unſern Schmerz zu lindern.

Digitized by Google

Heil mir! daſs der Muſe Fleiſs
Süſſe Melodien,
Edle Frauen! euch zum Preis,
Günſtig mir verliehen;
Denn nun kann mein trunkner Sinn
Eures Danks ſich freuen,
Den ihr, wenn ich nicht mehr bin,
Mir noch werdet weihen.

Allgeprieſen, allgeliebt
Von den ſchönſten Frauen,
Werd' ich, wo es Weiber gibt,
Holdgeküſst mich ſchauen;
Sterb' ich, der ich ſie erhob,
Werden ſie, mit Klagen,
Wie den *Heinrich Frauenlob*,
Mich zu Grabe tragen.

Die Entehrte.

Nach dem Engliſchen.

1785.

Wenn ein Mädchen, deſſen Bruſt
Edler Stolz beſeelet,
Von dem Taumelkelch der Luſt
Trunken wird und fehlet,
Und zu ſpät des Trügers Bild
Erſt im Licht erblicket,
Wann die Schwermuth, ſchwarz verhüllt,
Schon den Dolch gezücket:

Welch

Welch ein Zauberſtückchen mag
ihn zur Reue zwingen,
Oder der Entehrten Schmach
Vor der Welt verſchlingen?
Sterben — Sterben — kann ſein Herz
Nur zur Reue wecken
Und der Armen Schuld und Schmerz
Durch ein Grab bedecken!

Die Beichte.

Nach dem Franzöſiſchen,

in gleicher Melodie.

1 7 8 5.

Herr Pater, ach! da ſehen Sie
Das Mädchen eines Ungetreuen,
Als Beichtende vor Ihrem Knie,
Bereit den Fehler zu bereuen;
Denn ach! ich war zu nachſichtsvoll...
Soll ich es beichten? ſoll ich wohl?

Digitized by Google

O kennten Sie, Herr Pater, nur
Den holden Jungen: Sie vergäben;
Und hätten Sie gehört den Schwur,
Mir ewig, ewig treu zu leben:
Sie wären mir auch nachsichtsvoll . . .
Muss ich doch büssen? muss ich wohl?

Mir ist's, voll Kummer in der Brust,
Als ob sich stets sein Bild mir zeigte;
Mich trieb sogar die süsse Lust
Von ihm zu sprechen, in die Beichte;
Denn Herz und Mund sind seiner voll . . .
Soll ich es beichten? soll ich wohl?

Ach! kommt er einst, wie ich, heran:
So halten Sie den Ungetreuen
Mit väterlicher Drohung an,
Den Bund der Liebe zu erneuen;
Denn diesen Wunsch des Herzens hier,
Tilgt keine Pönitenz in mir!

„Ge-

Digitized by Google

„Getroſt, getroſt du arme Magd!
„Gebüſst genug ſind deine Sünden.
„Wer ſo, wie *Du*, bekennt und klagt,
„Muſs unerſchwerten Ablaſs finden.
„Vergiſs den treuvergeſsnen Mann,
„Und ſtimm dein *mea culpa* an!“

Ei, *mea culpa!* Dank dafür!
Die Pönitenz war leicht zu tragen —
Hat's weiter nichts, als das, mit ihr,
Der ſo beſcholtnen Lieb', zu ſagen:
So lieb' ich, was mich wieder liebt,
So lang's ein *mea culpa* gibt.

Dreſcherlied.

1 7 8 6.

Hört ihr, ihr Dreſcher? da ſchlägt es ſchon drey!
Munter! ergreift das Gewehr!
Wecket euch Wächter-und Hahnengeſchrey,
Zaudernde Schläfer, nicht mehr?
Lange driſcht auf und ab, munter und froh,
Velten der fleiſsige Nachbar ſein Stroh:
Tiktaktak, Tiktaktak, Tiktaktak Tak!

Müll-

Müſsten nicht tauſend Geſchöpfe vergehn?
Stürben nicht Menſchen und Vieh?
Wollte der Bauer nicht pflügen und ſä'n,
Ärnten und dreſchen für ſie?
Manches ſtolzierende Städtergeſicht
Rümpfte ſich nimmermehr, dräſchen wir nicht:
Tiktaktak, Tiktaktak, Tiktaktak Tak!

Alt und natürlich iſt unſer Beruf;
Adam, der Vater der Welt,
War ſchon in Eden, als Gott ihn erſchuf,
Äcker zu pflügen beſtellt:
Ei ſo, was kümmert uns ſtädtiſcher Hohn?
Gieng es bey Adam und Eva doch ſchon:
Tiktaktak, Tiktaktak, Tiktaktak Tak!

Min-

Digitized by Google

Minder beſchwerlich erſportelt ſich wohl
Unſer Herr Amtmann das Geld;
Aber der Junker verſalzt ihm den Kohl,
Den er von Bauern erprellt.
Mag er die Feder' zerkäuen! denn wir
Führen viel leichter den Flegel dafür:
Tiktaktak, Tiktaktak, Tiktaktak Tak!

Wochenlang wärmt ſich mit Kaffe den Bauch
Unſer Herr Pfarrer beym Topf;
Aber am Feiertag grimmen ihn auch
Seine Poſtillen im Kopf:
Jämmerlich paukt er das Pult und zerbricht
Schier ſich das Köpfchen; das braucht man da nicht:
Tiktaktak, Tiktaktak, Tiktaktak Tak!

Hunger, der beſte Koch, würzet die Koſt
Herrlich für Magen und Mund;
Durſt, unſer Schenke, macht feurigen Moſt
Lieblich wie Wein und geſund.
Juhu! wie wären wir alle ſo froh,
Gieng' es ein dreyſigfachs Leben noch ſo:
Tiktaktak, Tiktaktak, Tiktaktak Tak!

Dank-

Digitized by Google

Dankſagung

im Namen einer armen Witwe

an einen

unbekannten Wohlthäter.

Im Sept. 1786.

Tauſend Glück und Gottes Lohn,
Edler, über Dir!
Segen der Religion!
Segen auch von mir!

Der Du Armen, ungenannt,
Ach, ſo gütig biſt,
Bleibeſt Dem nicht unbekannt,
Der im Himmel iſt.

Digitized by Google

Meine Kinder, arm und klein,
Weinten bitterlich:
„Ach wer wird uns Vater seyn?“
Fragten alle mich.

Und der Vater, nah dem Tod,
Rief, voll Seelenruh,
Den Verlaſsnen in der Noth
Dieſen Troſtſpruch zu:

„Kinder! was ich auch geſehn,
„Sah ich nie nach Brot
„Des Gerechten Samen gehn
„In der Hungersnoth!“

Längſt erfüllt iſt was er ſprach!
Eh ſein Marterbild
Noch im engen Sarge lag
War es ſchon erfüllt.

Digitized by Google

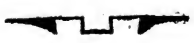
Vieler guten Menſchen Herz,
Die uns leiden ſahn,
Wurd' erweicht von unſerm Schmerz,
Nahm ſich unſrer an.

Segen Allen! aber dir,
Unbekannte Hand,
Segen ſiebenfach dafür,
Weil du unbekannt!

Weil die Linke nicht erfuhr
Was die Rechte that;
Weil du gabſt, noch eh man nur
Um die Gabe bat.

Blumicht müſſe ſtets dein Pfad,
Edler Geber, ſeyn,
Und nach jeder guten That
Schlummre ſüſſer ein!

Wenn dereinſt der ſpätſte Tod
Dir die Augen ſchlieſst,
Dann bezahle Dir Dein Gott
Was Du Armen liehſt.



Das

Digitized by Google

Das ſchöne Stährchen.

1787.

O weh mir kleinem armen Thier!
Auf meines Gitters Stangen
Hüpf' ich, dem Mutterneſte hier
Entriſſen und gefangen,
Um, ſtatt der ſchönſten Melodey'n,
Schön Stährchen widerlich zu ſchrey'n:
O weh mir armem Vögelein!

Ein kleines Knäbchen würde ja
Schön Stährchen beſſer lallen,
Und ich verleugne dich, Mama
Natur, um zu gefallen,
Und muſs ſo ſtümperhaft und klein
Mein Eigenlob, *Schön Stährchen* ſchrey'n!
O weh mir armem Vögelein!

Ach liebes Söhnchen! folge nur,
Sprach meine Mutter immer,
Der allgefälligen Natur
Und meide ſtolzen Schimmer;
Bey Menſchen aber liebt man Schein
Und Eigenlob und Zierere y'n:
O weh mir armem Vögelein!

Digitized by Google

Lowth's

Grabſchrift auf ſeine Tochter

Maria.

1787.

Cara vale, ingenio praeſtans, pietate pudore,
Et plus quam natae nomine Cara, vale!
Cara Maria vale! At veniet felicius aevum,
Quando iterum tecum, ſim modo dignus, ero.
Cara redi, laeta tum dicam voce, paternos
Eja, age in amplexus, cara Maria redi!

Digitized by Google

Liebe, leb wohl! Du o Bild der Sittsamkeit, Klugheit und Tugend,
Mehr als Tochter geliebt, Theure, Geliebte, leb wohl!
Liebe Maria leb wohl! Ein besserer Morgen wird kommen,
Der mich wieder mit Dir, bin ich es würdig, vereint.
O wie werd' ich entzückt dann offenen Armes Dir rufen:
Kehr' an ein väterlich Herz, liebe Maria, zurück!

Der

Der
Hafen der Ruhe.
1 7 8 8.

Des Meeres Wogen thürmen ſich
Und zürnend ſchnaubt der Wind;
Auf leckem Schiffe ſuch' ich dich,
O Ruhe, Götterkind!
Wo iſt die Freyſtatt, wo das Land,
Da du, Geliebte, weilſt
Und deinen Schatz, aus milder Hand,
Mit Erdenbürgern theilſt?

Hier treibt mein Schiffchen ab und auf
In Sturm und Sonnenſchein,
Und lief ſo gern, in vollem Lauf,
In deinen Hafen ein:
Müd werf' ich zwar den Anker oft
Und halte kurze Raſt;
Doch lichtet er ſich unverhofft,
Und Sturm ergreift den Maſt.

O Wonnezeit! als ich am Strand
Im Flügelkleid geſpielt;
Als Einfalt mich an ihrer Hand
Voll Liebe gängelnd hielt;
Als in das Neidermeer der Welt
Kein eitler Drang mich trieb,
Und meinerwegen ungeſchwellt
Des Schiffes Seegel blieb!

Digitized by Google

Da war kein Räuberaug' auf mich,
Kein Neiderpfeil gericht't,
Und Furcht und Hoffnung kreutzten sich
Im eignen Herzen nicht;
Nun aber woget immerzu
Mein Schiffchen auf und ab,
Und ach! der Hafen meiner Ruh'
Bist du allein . . , o Grab!

Nachtbesuch.

Ein Bauern-Idyll.

1788.

ER.

Hollah, hollah, thu auf mein Kind,
Thu auf in finstrer Nacht!
Es schläft der Hund, es saust der Wind,
Und keine Seele wacht.

SIE.

Wohl schlummert alles; aber mein
Gewissen schläft doch nicht.
Ich sah dir, liess ich itzt dich ein,
Nie dreist mehr ins Gesicht.

ER.

Digitized by Google

ER.

Warum? warum? was riethe dir
Doch dein Gewiſſen ab?
Nur reine Liebe brennt in mir,
Und brennt bis in mein Grab.

SIE.

Wohl ſucht dein Herz voll Lauterkeit,
Gewiſs nicht meinen Schmerz;
Doch aber die Gelegenheit
Verführt das beſte Herz.

ER.

O nein! o nein! mich macht ſie nicht
An dir zum Ehrendieb,
Da biſt du, freundliches Geſicht,
Mir himmelweit zu lieb!

SIE.

Digitized by Google

SIE.

Bin ich dir lieb: so sey auch fein
Auf meinen Ruf bedacht;
Geh hin, und meide bösen Schein,
Denn die Verleumdung wacht.

ER.

Sey rein und kalt, wie Schnee und Eis,
Sperr dich ins Klöster ein,
Die Schmähsucht schont um keinen Preis,
Es *muss* getadelt seyn!

SIE.

O lass sie schmähen! — halt' ich mich
Nur rein von böser That:
So wird, das glaube sicherlich,
Wohl auch der Lüge Rath.

ER.

Digitized by Google

ER.

Ha, rede nichts von Trug der Welt,
Von böſem Ruf und Schein!
Ein Andrer iſt für dich beſtellt,
Drum läſst du Mich nicht ein. —

SIE.

Ach ewig Dein und Dir verpflicht't,
Sind Herze, Mund und Hand;
Nur fordre meine Unſchuld nicht
Zum Liebes-Unterpfand!

ER.

O nein, o nein! zur guten Nacht!
Schlaf wohl und liebe mich!
Dein Engel, welcher dich bewacht,
Sprach dieſes Wort durch dich.

SIE.

Digitized by Google

SIE.

Ade, Ade, ſchlaf wohl und warm!
Geh hin und bleibe mein!
Bald ſchlummern wir nun, Arm in Arm,
Am Hochzeitabend ein.

Digitized by Google

Bey dem
gemeinſchaftlichen Grabmahl
meines Vaters
Johann Conrad Schlez
und ſeines Groſsvaters
Joh. Eberh. Wolff.
Am 23 Nov. 1788.

D. M. S.

Die Wahrheit grub in dieſen Stein
Einſt eine Lob- und Denkſchrift ein:
Vermagſt du, Wandrer, ſie zu leſen?
Sag an, wer iſt der Mann geweſen?

„Ach, leſen? weder Wort noch Zahl!
„Verwittert iſt die Schrift, und Moos
bedeckt das Mahl.“

Wohlan, ſo höre Mich! — Vergeſſen
Iſt dennoch nicht der Edle, deſſen
Beweinte Leiche hier noch ruht:
Ein Prieſter war er, fromm und gut,
Von dem die Enkel noch erzählen;
Er grub ſein Denkmahl in die Seelen
Der Zeitgenoſſen ſichrer ein
Als eines Künſtlers Hand in Stein;
War ſtets bereit zu lernen und zu lehren;
War Vorbild, Warner, Freund in Noth,
Und war's und blieb's bis in den Tod —
Selbſt Feinde muſsten ihn verehren.

Sein ſpäter Enkel, ihm verwandt
Durch Muth und Blut und gleichen Stand,
Sprach ſterbend: Legt zu meinem Freunde
Mich in das ſtille Grab hinein;

Be-

Digitized by Google

Bedecket mich mit Seinem Stein,
Auf den ich ſchon als Knabe weinte,
Und grabet dieſe Denkſchrift ein:

Zwey Freunde, die ſich nie gekannt auf Erden,
Die wollen erſt bekannt in jenem Leben werden.

Der ſüſse Tod.

1789.

In der erſten Ausgabe S. 41. 42. befindlich und hier ganz umgearbeitet.

Süſs und freundlich wär' der Tod?
O, die Herren mit dem Kragen
Mögen was ſie wollen ſagen;
Mein Gefühl, das ſtärker ſpricht,
Straft ſie Lügen ins Geſicht!

Bin ich ſonſt doch auch nicht feig!
Muth ſchlägt auch in meinem Herzen;
Doch wer möchte mit ihm ſcherzen
Mit dem Tod, der nie erliegt,
Über alle Helden ſiegt?

Sagt,

Digitized by Google

Sagt, ihr Schwätzer, könnt ihr das?
Stolz verſchmäht ihr *jetzt* das Leben;
Aber werdet ihr nicht beben,
Wenn einmal der blaſſe Tod
Euch mit ſeiner Hippe droht?

Könnt ihr euch mit leichtem Muth
Aus des Liebchens Armen winden,
Troſt noch in den Thränen finden,
Die ein armes Weib, vereint
Mit noch ärmern Waiſen, weint?

Könnt ihr unſre ſchöne Welt
Ungerührt und froh verlaſſen,
Wo auf allen Pilgerſtraſſen,
Zwiſchen wilder Dornen Grün,
Noch ſo viele Roſen blühn?

Tauſcht ihr die *bekannte* Bahn,
Die wir hier vereint betraten,
Mit den *unbekannten* Pfaden
Jener Welt, ſo leicht und ſtumm,
Ohne Abſchiedsthränen um?

Nein, o nein, das könnt ihr nicht!
Trotz der Weihe bleibt ihr alle
Menſchen doch in jedem Falle.
Haut um Haut, ihr lieben Herr'n!
Gebt auch *Ihr* fürs Leben gern!

Bey geſundem, friſchem Blut
Habt ihr leicht vom Sterben ſagen;
Aber fällt auf *Euern* Kragen
Einſt der *Herr von Mordio*,
Schwatzt ihr, wahrlich, nicht mehr ſo!

Digitized by Google

Die Dichterquelle.

1 7 9 1.

Waſſer aus der Aganippe
Stimmt den Geiſt zur Poeſie?
Wahrlich! über meine Lippe
Kam das Reimerwaſſer nie.

Was auch unſre Herr'n Poeten,
Faſt in jeglichem Gedicht,
Von der Aganippe reden,
Kenn' ich doch ihr Waſſer nicht!

Vachingen und Selters haben
Oft ſchon meinen Durſt geſtillt;
Doch, wer weiſs in welchem Graben
Der Poeten Labſal quillt?

Digitized by Google

Gleichwohl ſcheinen ſie bezechter
Von der Quelle Zauberkraft,
Als ein braver, ungeſchwächter
Trinker, von der Rebe Saft.

Werfen ſie nicht Sinn und Wörter
Durcheinander, weiſs nicht wie? —
O! die Sprach- und Sylbenmörder
Nennen das noch Poeſie!

Wie's zu ihrer Abſicht tauget
Taufen ſie die Namen um,
Und, ſie zu verſtehen, brauchet
Man ſchier ein Gloſſarium.

Schreiben ſie nicht, wie betrunken,
Ungereimte Verſe hin?
Findet man nur Einen Funken
Menſchlichen Verſtands darin?

Selbſt dem Heidenthume brächen
Sie, wo möglich, gern die Bahn;
Rufen, ſchaler Reime wegen,
Blinder Heiden Götzen an!

Ha! da lob' ich meinem Magen
Eine gute Flaſche Wein,
Und in heiſſen Sommertagen
Friſches Seltſerwaſſer drein!

Läſst auch gleich der Saft der Reben
Nicht das Haupt von Schwindel frey:
Bleibt man doch, mit Leib und Leben,
Seiner Väter Glauben treu;

Schnarcht ſich dann auf ſeinem Lager
Dicker als ein Kloſterchriſt,
Währenddeſs zum brennen hager
Das Poetenvölkchen iſt.

Digitized by Google

Gott erhalte meiner Lippe
Stets ein Gläschen Firnewein ;
Aber von der Aganippe
Komme nie ein Tröpfchen drein !

Digitized by Google

Lied der Trennung.

(Nach Eſchenburg.)

Im April 1792.

An meine Schweſter Friederike, bey ihrem Abzuge nach Mainz, mit dem damals kurfürſtlichen Finanz-Secretär, nunmehrigen freyherrlich von Münſterſchen Amtmann Geyersbach.

Es ſchlägt die Abſchiedsſtunde
Und rufet Dich von hinnen.
Der Trennung Zähren rinnen
In unſerm Scheidekuſs.
Dir lohne Gottes Segen,
Auf allen Deinen Wegen,
Für Deine Lieb' und Treue,
Mit jedem Wohlgenuſs!

Hin

Hin ſind die goldnen Tage,
Da ich an Deinem Herzen
Erleichterung der Schmerzen
Und Troſt in Leiden fand!
Hin ſind die goldnen Zeiten,
Da uns zu gleichen Freuden,
In ländlich-ſtiller Hütte,
Noch das Geſchick verband!

Ach! nimmer find' ich, nimmer
Nach jedem Tagsgeſchäfte,
Bey Dir verneute Kräfte,
Verneute Heiterkeit!
Den Trübſinn los zu wirren,
Werd' ich ums Dörfchen irren;
Doch — wo iſt, die mit Roſen
Mir nun den Pfad beſtreut?

Digitized by Google

Du aber wirſt indeſſen,
In Deutſchlands ſchönſten Gründen,
Es reich erſetzet finden,
Was Bruderliebe gab:
Ein *Gatte* wird Dich leiten
Zu Quellen reiner Freuden;
Die Liebe wird Dich ſchützen
Und tröſten bis ans Grab.

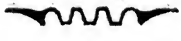
Nach lang geprüfter Treue
Bewährt im Freundſchaftsbunde,
Nach mancher trüben Stunde,
Nach kurzer Trennung Schmerz,
Nach Jahre-langem Sehnen,
Drückt Dich, mit Wonnethränen,
Der zärtlichſte der Gatten
Belohnend an ſein Herz.

Digitized by Google

Zieh hin! Dir folgen Wünſche
So viel, als rege Wellen
Des Mains zum Rheine ſchwellen;
Zieh hin voll Zuverſicht!
Der unſre Schickung lenket,
Der unſer Wohl bedenket,
Gewährt uns ſtets das *Beſte*,
Wenn auch das *Liebſte* nicht.

Uns trennen Thal und Hügel:
Dich führt zum fernen Rheine,
Mich hält zurück am Maine
Der weiſen Schickung Zug;
Doch, unſre Herzen eilen,
So Glück als Leid zu theilen,
Wohl über Berg und Fluthen
Mit ungehemmtem Flug.

Im lauten Stadtgeräuſche
Wirſt Du des Dörfchens nimmer
Vergeſſen, das uns immer
So mütterlich gepflegt,
Wo noch für Dich, *Du Liebe!*
Ein Herz voll reiner Triebe,
Ein Bruder-Herz, voll Treue
Bis zur Verweſung ſchlägt!



Der

Digitized by Google

Der Eremite.

Dem
königlichen Gaſte
FRIEDERICH WILHELM II.
erzählt
von den Kindern
im Kammerrath Jungiſchen Hauſe
zu Uffenheim
am 13 July 1792.

Nimm, *großer König*, nimm in Gnaden,
Beym Eintritt in ein Haus, das *Du*, *erhabner Gaſt*,
Durch *Deine* Gegenwart, bezaubert haſt,
Dieſs kleine Mährchen an:

Jüngſt

Jüngſt kam durch *Deine* Staaten
Der Elfen Zauberfürſt, und hört,
Von ſtolzer Eiferſucht empört,
Dich überall als Menſchenfreund, als Weiſen,
Als Helden und als Vater preiſen.

Wie konnt' ein Sterblicher auf Erden, ſpricht
Der Elfenfürſt, ſo Aller Herz gewinnen,
Beſtrickte Er die *Herzen* nicht
Durch Zauberkraft, wie Ich die *Sinnen*?
Doch halt! laſs ſehn weſs Zauber überwiegt
Und wer am ſicherſten durch ſeine Kräfte ſiegt!

Und hiermit ſchlägt an eine Klausnerhütte,
Mit ſeinem Zauberſtab, der Fürſt der Feenwelt.
Sie wird ein Prachtpallaſt! — Es kommt vom Feld
Zur Siedeley zurück der alte Eremite.

Wie? murmelt der! bey ſich, wie?
bin ich gar gebannt?
Wo bin ich? bin ich denn zu Hauſe?
Steht hier denn nicht ein Schloſs, ſtatt
meiner Klauſe?
Er ſtarrt erſtaunt umher, find't alles un-
bekannt;
Pocht an; bekreutzet ſich mit ungewiſſer
Hand;
Tritt endlich gar in die ihm räthſelhafte
Stätte,
Und ſieh! ſein Stübchen iſt ein Saal,
Sein Moos iſt nun ein Flaumenbette,
Sein irdner Krug ein goldener Pocal,
Sein Milchtopf eine prächt'ge Vaſe
Und Goldſtaub rinnt im Stundenglaſe.

Der Zweifler irrt umher, halb ſchüch-
tern, halb entzückt,
Bis er zuletzt die unbekannte
Geſtalt des Herrn der Feenlande
In königlicher Pracht erblickt.

Der

Der Elfe lief't indeſs mit innigem Entzücken
Das Staunen aus des Klausners Blicken
Und glaubt des Vorzugs ſchon mehr als gewiſs zu ſeyn;
Denn Sinnentäuſchung nimmt auch Weltverächter ein.
Kann, ruft er endlich aus, kann *dieſes* auch Dein König,
Der Aller Herz beſtrickt? Du ſtolzer Preuſſe ſprich! —

Ja! ruft der Eremit und brüſtet ſich,
Das kann wohl beſſer noch mein König!!
Von *Ihm* beſuchet, fühlt' ich mich
Noch mehr bezaubert, als durch dich.
Mein kleines Klausnerhüttchen ſchiene
Mir ein Pallaſt; .. Von *Seiner* Miene,
Von *Seinen* Lippen, träuft herab
Mehr Zauber als von deinem Stab.

Der Elfenfürſt verſchwand aus *Friedrich Wilhelms* Landen,
Und plötzlich ward das Schloſs zur alten Klausnerey.
Was nützen, rief der Geiſt, hier meine Zauberbanden?
Hier machet, ohne Zauberey,
Ein König meine Kunſt zu Schanden!

Der glückliche Bauer.

1 7 9 2.

Mel. Auf, auf! Schützchen ſteh auf!

Wo, wo, wo iſt der Mann,
Den ein ſolch Weibchen küſst
Wie mein liebs Gretchen iſt?
Wo, wo, wo iſt der Mann?

Geht, geht, geht nur durchs Land;
Sucht nur ein Weib wie meins —
Heiſa! ihr findet keins!
Geht, geht, geht nur durchs Land.

Schaut, ſchaut, ſchaut ſie nur an!
Gleicht ihr nicht Milch und Blut?
Steht ihr nicht alles gut?
Schaut, ſchaut, ſchaut ſie nur an!

Digitized by Google

Rund, rund, rund ist ihr Kinn!
Rappenbraun ist ihr Haar,
Pechschwarz ihr Augenpaar;
Rund, rund, rund ist ihr Kinn.

Hold, hold, hold ist ihr Mund!
Was er in Liebespracht
Zwischen zwey Grübchen lacht!
Hold, hold, hold ist ihr Mund.

Leicht, leicht, leicht ist ihr Tritt!
Schaut wie sie tanzend geht,
Sich wie ein Kreisel dreht!
Leicht, leicht, leicht ist ihr Tritt.

Flink, flink, flink wie zum Tanz,
Stellt sie nach Sitt' und Brauch
Sich zu der Arbeit auch;
Flink, flink, flink wie zum Tanz.

Seht,

Digitized by Google

Seht, ſeht, ſeht ihren Fleiſs!
Alles an meinem Leib
Strickte und ſpann mein Weib;
Seht, ſeht, ſeht ihren Fleiſs.

Rein, rein, rein iſt ihr Putz!
Teller und Tiſch und Bank,
Alles iſt hell und blank;
Rein, rein, rein iſt ihr Putz.

Gut, gut, gut iſt ihr Tiſch!
Wohlgeſchmack für den Mund,
Auch für den Leib geſund;
Gut, gut, gut iſt ihr Tiſch.

Klug, klug, klug iſt mein Weib!
Häuslich und doch dabey
Ferne von Knauſſerey;
Klug, klug, klug iſt mein Weib.

Digitized by Google

Sanft, ſanft, ſanft iſt ihr Herz!
Kaum ſind von Sinn und Muth
Täubchen und Lamm ſo gut;
Sanft, ſanft, ſanft iſt ihr Herz.

Treu, treu, treu iſt ihr Sinn!
Keiner als Ich, ihr Schatz,
Findet bey Gretchen Platz;
Treu, treu, treu iſt ihr Sinn.

Ju — ju — heiſa — juhe!
Was ſie noch weiter iſt
Weiſs ich wohl; aber ... pſt!!
Ju — ju — heiſa — juhe!

Digitized by Google

Inhalt.

*Anmerkung. Die Stücke, welche mit einem * bezeichnet sind, waren schon, ehe ich sie sammelte, zerstreut abgedruckt. Die mit einem † bemerkten sind in Musik gesetzt.*

1783.

* Karl und Sophia — — — 3

1 Auflage Nro. 1.

1779.

†* Gewalt der Liebe — — — 34

1 A. N. 8.

Über der vortreflichen Compositon, welche Herr von Dalberg von diesem Liede geliefert hat, wird Herder irrig als Verfasser desselben genannt.

Mor-

Digitized by Google

1780.

* Morgenlied eines jungen Wanderers — 35
1 A. N. 9.

* Phantasien, Abends in einer Laube — 37
1 A. N. 10, unter dem Titel: Schwärmereyen.

Das Wunderlicht — — — 39
1 A. N. 11, unter dem Titel: Rosette.

Der Herr Doctor — — 41
1 A. N. 12.

Laura an Adolph's Grab — — 50
1 A. N. 13.

1781.

Das liebe Glückchen — — 53
1 A. N. 14.

* Nachts am Kirchhofgitter — — 55
1 A. N. 15.

Der Hohelandsberg — — 58
1 A. N. 17.

Ein

Ein dem Fürſten von Schwarzenberg gehöriger Berg bey Frankenberg. Eine Abbildung des ehemals darauf geſtandenen Bergſchloſſes und eine kurze Geſchichte deſſelben, befindet ſich in Hordleder's Rechtmäßigkeit, Anfang, Fort- und endlichem Ausgang des deutſchen Kriegs Kaiſer Carls des V. wider die Schmalkaldiſchen Bundesgenoſſen, im 2ten Theil. Das feſte Schloß wurde 1554 am 8 Apr. von den fränkiſchen Vereinten demolirt.

† * Schäferlied im Frühling — — 72
1 A. N. 18.

* Lied eines Blinden — — 74
1 A. N. 20.

* Klagen an meine Schweſter Friederike 78
1 A. unter den Epiſteln N. II.
Eine Krankheit, die ſich damals wirklich bey mir anſpann, veranlaßte dieſe Elegie, an welcher die Dichtkunſt keinen Antheil hat, als den des Vortrags.

Troſt

* Troſt an meinen Bruder, von Friederike 87
1 A. unter den Epiſteln N. III.

† Der Verſchmähte — — 91
1 A. N. 22.

Nach Baptiſt von Mantua, aus der Familie Spagnuoli. Er war General-Prior des Carmeliterordens, gegen den Ausgang des 15 Jahrhunderts. Seine Eklogen ſind Beweiſe ſeines hohen Dichtertalents, zugleich aber auch ſeiner rigoroſen Mönchsbegriffe. In der Vorrede ſpricht er von dieſen Eklogen als von den Erſtlingen ſeiner Muſe. Er rühmt ſich, dieſelben, nach ſeinem Eintritt in den Orden, ſehr verbeſſert (wahrſcheinlich oft unbarmherzig caſtrirt) zu haben. Ich wünſchte daher zu wiſſen, ob nicht in irgend einer Bibliothec ein Manuſcript der frühern Ausgabe, unter dem Titel: Adoleſcentia, zu finden iſt. Bald nach ihrer Erſcheinung wurden ſeine Eklogen ſo übertrieben geſchätzt, daß man ſie den Virgiliſchen Hirtengedichten

nicht

Digitized by Google

nicht nur gleich hielt, sondern, wie Farnabe in seiner Vorrede zum Martial erzählt, sogar vorzog. In Leipzig wurden sie 1515 von Jac. Thanner unter dem Titel: Aegloge Vergilii Neotherici, hoc est Bapt. Mantuani etc. gedruckt. Schon vor Shakespear's Zeiten waren sie ins Englische übersetzt und unter den Britten eben so blind verehrt, als in Frankreich und Spanien, weßwegen er in dem Schauspiele: Der Liebe Müh ist umsonst! eine Stelle daraus durch den Schulmeister Holofernes anführen läßt.

Wohl mir! — — — 94

1 A. N. 23, unter dem Titel: Zufriedenheit.

1782.

* Die Schäferwelt — — — 96

1 A. N. 28.

Auf

Auf Virnsberg — — — 103

1 A. N. 30.

Ein Commenthurey - Bergſchloß unweit Anſpach.

* Adams erſtes Erwachen — — 109

1 A. N. 31.

Die Überſchrift von Maler Müller entlehnt, der bekanntlich ein poetiſch - proſaiſches Gemälde unter dieſem Titel geſchrieben hat. Die Erzählung ſelbſt war urſprünglich ein Gelegenheitsgedicht, deſſen Locale hier aber verwiſcht iſt.

Vorſätze — — — — 113

1 A. N. 32.

† * Hannchen — — — 117

1 A. N. 33.

1 7 8 3.

Mutterliebe — — — 120

1 A. N. 34.

* Der Arme an einen reichen Praſſer — 124

1 A. N. 35.

An

An mein Weinfafs — — 130
1 A. N. 36.

† * Der Greis und der Jüngling — 133
1 A. N. 37.

An den März 1783 — — — 137
1 A. N. 39.

Judas — — — — 142
1 A. N. 40.
Ein Gefellſchaftsſtück zu Graf Stolbergs Kain.

Lebensgenufs — — — 146
1 A. N. 41, unter dem Titel: An Dellius.

* Horaz — — — 149
1 A. einzeln beygelegt.

Sebaſtian von Reibiſch — — 159
1 A. N. 42.
Aus Müllers Annalen des Chur- und Fürſtl. Hauſes Sachſen S. 98 genommen. In Meißners Quartalſchrift 2tem Heft 1783 iſt die Geſchichte, wie ich in der Folge las,

las, documentirt. Sie trug ſich zu im Jahre 1542.

Degen an mich — — — 163
1 A. N. 43.
Die Veränderungen, mit welchen das Gedichtchen hier wieder abgedruckt iſt, ſind vom Verfaſſer ſelbſt.

Ich an Degen — — — 166
1 A. N. 44.

Der Trinker an ſeine Freunde — 171
1 A. N. 45.

Die flüchtige Zeit — — 172
1 A. N. 46.

An meine Hausſchwalbe — — 174
1 A. N. 47.

Plutus, eine Skolie — — 176
1 A. N. 49.

Die Auferſtehung — — 177
1 A. N. 50.

Der

Der Weiſe und der Thor — — 182
1 *A. N. 51.*

* Hans an ſeine Lene — — 183
1 *A. N. 54.*

Lied eines deutſchen Mädchens — 188
1 A. N. 56.

Neu hinzugekommene Stücke.

1784.

* Joſt zu Lonnerſtadt — — 192
Den nämlichen Stoff hat, wie ich erſt ſpäter fand, auch Muſäus in ſeinen Volksmährchen bearbeitet.

* An ein groſsbetiteltes Männchen — 204

† * Die Ungeliebte — — — 206

1785.

* Lob der Weiber — — — 210
* Die Entehrte. Nach Ol. Goldſmith. — 216
* Die Beichte. Aus einem Pariſer Sonnenfächer überſetzt. — — 218

1786.

† * Dreſcherlied — — — 221
* Dankſagung im Namen einer armen Witwe — — — 225
Durch einen wirklichen Fall veranlaßt.

1787.

* Das ſchöne Stährchen — — 229
* Lowth's Grabſchrift auf ſeine Tochter — 231

1788.

† Der Hafen der Ruhe — — 233
† * Nachtbeſuch, ein Bauern-Idyll — 236
Auch in der Mel. Geh Mädchen, packe dich nach Haus!

Bey

Bey dem gemeinschaftlichen Grabmahl meines Vaters und seines Grosvaters 241

Mein sel. Vater hatte ausdrücklich verlangt, in das Grab seines Grosvaters gelegt und mit dem nämlichen Steine bedeckt zu werden. Die zwey letzten Zeilen, mit denen sich dieses in äusserster Zerstreuung hingeschriebene Gedicht endet, rühren von ihm selbst her, und sind, seiner Vorschrift zu Folge, unter die beyden Namen, auf den frisch behauenen Grabstein, dessen vorige Inschrift ganz übermoost war, gesetzt worden.

1789.

Der süsse Tod — — — 244

Dem Mangel des lyrischen Gangs an dem kleinen Gedichte, welches unter der Aufschrift: An meinen Herrn Pastor, S. 41 und 42 der ersten Aufl. abgedruckt ist, war nicht anders als durch gänzliche Umarbeitung abzuhelfen, und so entstand

daraus dieſes Stück , welches nur die Ideenfolge und etliche Ausdrücke mit jenem gemein hat , übrigens aber für ganz neu gelten kann.

1791.

Die Dichterquelle — — 247

1792.

* Lied der Trennung — — 251
* Der Eremite — — — 256
Der glückliche Bauer — — 260

Digitized by Google

Abonnenten-Verzeichniſs.

Abtſchwind.

Herr Amtmann Neſer.

Augsburg.

Herr Patricius Gottfried von Amman.

Billingshauſen.

Herr Pfarrer Hornſchuch.

Caſtell.

Der regierende Reichsgraf und Herr, Albr. Fried. Carl zu Caſtell Remlingen.

Die reg. Frau Reichsgräfinn Amalie, geb. von Löwenſtein Werthheim.

Der Herr Reichsgraf Chriſtian Friedrich zu Caſtell Remlingen.

Digitized by Google

Gräfinn Charlotte Henriette, Gräfinn und Frau zu Caſtell Remlingen.

Mlle. Friederike Bauer.

Herr Rath Cunradi.

—— Cammerrath Friedlein.

—— Hofcaplan Hahn.

Mlle. Caroline Müller.

Herr Conſiſtorial-Aſſeſſor Stephani.

Dornheim.

Herr Pfarrer Dürr.

Erlang.

Herr Poſt-Secretär G. Chriſtoph Deininger.

Euerbach.

Herr Geheimerath und Oberamtmann zu Vorchheim Freyherr von Münſter.

Frau Amtmänninn Geyersbach.

Herr Pfarrer Manger.

Frau Pfarrerinn Muck.

Fran-

Digitized by Google

Frankenberg.

Herr Candidat Hazel.

Fürth.

Herr Rector Schmerler, 3 Ex.

Mt. Haarburg im Ötting.

Mlle. Erneſtine Tröltſch.

Heilbronn am Neckar.

Herr Arichivariats Acceſſiſt Lang, 6 Ex.

Heydenheim.

Mlle. Charlotte Pflaum.

Hildburghauſen.

Herr Hofadvocat Bartenſtein.
—— Hofadvocat Bolz der Ältere.
—— Hofadvocat Erdmann.
—— Rath Fehmel.
—— Hofmedicus D. Fiſcher.
—— Pfarrer Geldner.
—— Rath Habermann.
—— Stadt-Syndicus Jacobi.
—— Cammerrath Kümmelmann.
—— Secretär Vogel.

Kitzingen.

Herr Oberpfarrer Barthels.
—— Oberbürgermeiſter F. X. Berwein.
—— Cantor Buſch.
—— Joh. Reichard Deuſter.
—— Anton Ambroſius Ehlen, d. Z. Pfarr-Vicar.
Mlle. Wilhelmine Kleinfeller.
Herr Chriſtoph Kleinfeller.
—— Heinrich Kleinfeller, 2 Ex.
—— Joh. Dav. Kochendörffer.
—— Georg Nicolas Lips.
—— Cantor Nörr.
—— Rector Pümler.
—— Riedel, 2 Ex.
—— Joh. Chriſtoph Roth.

Lenkersheim.

Herr Candidat Eſenbeck.

Leutershauſen.

Herr J. P. Riedel, k. Pr. Proceſs-R. und Stadtvogt.

Lich-

Lichtenau.

Herr Pfarrer Ebert.

Mainbernheim.

Herr Stadt - Apotheker Diez.

—— Doctor und Phyſic. Schnizlein.

Mainſtockheim.

Herr Joh. Georg Kleinfeller.

—— Amtmann Traber.

Marktbreit.

Herr J. Chr. Fiſcher, Weinhändler.

—— Ernſt Günther, Kaufmann.

Mdme. H. geb. H.

—— Jäniſch, geb. Günther.

Herr Handlungsdiener Jehring, 5 Ex.

—— Candidat Knab.

—— Candidat Lenz.

—— Buchhalter J. W. F. Müller.

—— Kaufmann Niebeth.

—— Dr. G. A. Weinrich, Stadt - und Landphyſicus.

—— G. L. Ad. Wirthmann, Kaufmann.

Digitized by Google

Neuſtadt an der Aiſch.

Herr Profeſſor und Dir. Degen.

Nüruberg.

Frau Geh. Räthinn und Ritterhauptmänninn von Hutten.

Herr Geh. Rath und Craisgeſandter von Zwanziger.

Oberſtetten.

Herr J. B. Höchſtetter, Rothenburg. Amtsverwalter.

Ohrenbach.

Herr Candidat Schmetzer.

Regensburg.

Ihre hochfürſtl. Durchlaucht die Frau Erbprinzeſſinn von Thurn und Taxis.

Deren Oberhofmeiſterinn, die Frau Obriſtinn Freyfrau von Lenthe.

Freyherr von Eberſtein, hochfürſtl. Thurn und Taxiſcher Geh. R. und Reg. Präſid.

Herr Kirchenrath und Hofprediger Lang.

Rent-

Rentweinsdorf.

Frau Generalinn, Freyfrau von Thüngen, geb. von Stein.

Repperndorf.

Herr Joh. Martin Sattes.

Rothenburg ob der Tauber.

Herr Kloſter - Secretär Albrecht.

Das Leſe - Inſtitut von zwölf Leſern.

Rüdenhauſen.

Die regierende Frau Reichsgräfinn von Caſtell Rüdenhauſen.

Herr Pfarr - Vicar Gerber,

—— Hofrath Jan,

—— Hofrath Thaut,

Sachſen bey Anſpach.

Herr Pfarrer Brandt,

Salzburg.

Herr Stadt - Caplan Reiter, 3 Ex.

Schwa-

Digitized by Google

Schwabach.

Mlle. Cramer.

Schwarzenberg.

Herr Forſtmeiſter Friedl.

Schweinfurt.

Herr Geheimerath Emmert.

—— Doctor und Phyſicus Schmid.

Uffenheim.

Herr Dechant und Stadtpfarrer Eſenbeck.

—— Cammerrath Jung.

Unterleinbach.

Mlle. Jehring.

Unter - Schüpf.

Herr G. Chr. Phil. Höchſtetter, Caplan.

Weilburg.

Herr Reg. Dir. Dr. Cella.

Weimersheim.

Herr Vicarius Guſtav Schnizlein.

Weiſ-

Digitized by Google

Weiſſenbach bey Brückenau.

Fräulein Marie von Rotenhan, 6 Ex.

Wirzbnrg.

Herr Domicellar Freyherr von Münſter.

Zeilizheim.

Herr Amtsſchreiber Henn.

—— Pfarrer Lembſer.

—— Pfarrer Schubert.

Digitized by Google

Marktbreit,

gedruckt bey Joh. Val. Knenlein.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 30, Zeile 3. *nnd* l. *und*

— 203, — 5. *Aufs* l. *Auf*

— 239, — 4. *läßt* l. *läßſt*

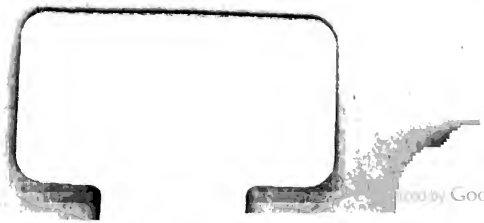
— 251, — 5 von unten, *unſerm* l. *unſern*

Etliche mal kommt Segen mit zwey e (*Seegen*, *ſeegnen*) auch einige mal eine Verwechslung des *ſ*, *ſſ* und *ß*, und hier und da ein überflüſſiges Comma vor.

Digitized by Google

69196309

Digitized by Google


Digitized by Google